Stefan Barth

Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

Auszug aus dem 2015 von der Donauschwäbischen Kulturstiftung herausgegebenen Buch

"Über kleine und große Leute"

- ISBN/EAN: 9783926276704 -

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

Nichts prägt die Lebenseinstellung eines jeden von uns so nachhaltig wie die Erlebnisse der eigenen Kindheit und Jugend.

Erste Erfahrungen mit der Religion in meiner Kindheit

Ich bin 1937 geboren in Futok, in einem Dorf an der Donau. Von den etwa 7.500 Einwohnern waren rund 2/3 Deutsche und 1/3 Serben, damals im Königreich Jugoslawien in der Provinz Woiwodina. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten die neuen kommunistischen Machthaber die Föderative Volksrepublik Jugoslawien mit den Autonomien Woiwodina und Kosovo. Seit dem Zerfall der Volksrepublik Jugoslawien in viele Kleinstaaten in den 1990er Jahren gehört Futok zu Serbien.
Als Kleinkind war ich, nach Erzählungen meiner Eltern und Verwandten, sehr lebhaft und neugierig gewesen. Da ging manchmal auch etwas zu Bruch. Meine älteste Erinnerung an das Walten seiner Allmacht in meinen frühen Jahren führt mich in die Zeit zurück, als ich noch keine fünf Jahre zählte. Diese Erinnerung an Gott war nur mit Gebeten verbunden, in denen ich vor dem Schlafengehen, den Allmächtigen bat mich vor allem Unheil zu schützen. Im Alter von vier, fünf Jahren diente Gott jedoch immer häufiger dazu, um mich zu disziplinieren. Man schärfte mir in: „Gott im Himmel sieht alles und wenn du nicht brav bist, bestraft er dich." Ich fühlte mich dadurch immer doppelt bestraft: einmal direkt von den Eltern oder Großeltern nach dem Spruch *„Nur wer sein Kind schlägt, der liebt es",* und dann erwartete mich in meiner kindlichen Fantasie noch eine Strafe von Gott.

Auch die Erinnerungen an den Nikolaus und Weihnachten waren keineswegs freudvoll. Mit dem Nikolaus kam zu uns ja regelmäßig und brauchtumsmäßig der *Krampus*, der grausame Diener des Heiligen Nikolaus. Der Krampus rasselte mit seiner schweren Kuhkette durch die Gassen. Der Höllenlärm erscholl zunächst noch entfernt, dann kam er näher, schließlich donnerte die Kette an der Tür, und ich erstarrte vor Schreck und schlechtem Gewissen. Damit war das Ziel der Erwachsenen, uns Kindern Angst einzuflößen, erreicht, und gegen diese Panik war ich bis zum Alter von fünf Jahren völlig wehrlos. Dagegen halfen die Geschenke, die der Nikolaus zurückließ, nicht – ich konnte mich als Kleinkind nicht darüber freuen, auch wenn sie noch so erwünscht waren.

An Weihnachten ging es mir kaum besser. Das Christkind kam feierlich in ein weißes Leintuch gehüllt, herein, sein Gesicht strahlte im Glanz seines goldenen Haarschmucks, doch neben den Geschenken trug es obligatorisch eine Rute. Es kündigte sich durch ein Glöckchen an, dann bekam ich zunächst die Rute zu spüren, weil ich ja nicht brav gewesen war, ich musste niederknien, vor dem Christkind beten und versprechen, in Zukunft brav zu sein. Man zählte mir dabei alle meine Verfehlungen auf, Sünden, die ich jetzt zu büßen hatte. Nur mein Großvater stand mir bei, immer beschützte er mich vor der Rute und versprach in meinem Namen, dass ich mich bessern werde. Erst als ich fünf Jahren alt war, verlor ich die Angst vor dem Christkind. Damals fing ich nämlich allmählich an, das üble „christliche" Treiben zu durchschauen. An der Stimme und später auch an den Schuhen des Christkinds erkannte ich: Das Christkind war unsere Nachbarin. Und unser Nachbar kam alle Jahre wieder im Kostüm des Heiligen Nikolaus. - Deshalb kannten sie alle meine Verfehlungen.

Mit sechs Jahren kam ich in die Schule. Zu meiner Zeit waren Strafen mit dem Rohrstock an der Tagesordnung. Der katholische Kaplan muss uns besonders geliebt haben, er schlug während des Religionsunterrichts noch schlimmer zu als der Lehrer. Er muss den Spruch „wer sein Kind liebt, der bestraft es beizeiten" wörtlich verstanden haben. Man predigte uns

nicht vom Gott der Liebe, der Barmherzigkeit, sondern vom Gott der gnadenlosen Gerechtigkeit und der Strafe, der Unbarmherzigkeit und der Hölle, die uns nach dem Tod erwarte, wenn wir ungehorsam seien.

Am 4. Dezember 1944 wurden wir Deutsche von den neuen kommunistischen Machthabern im damaligen Jugoslawien, weil wir Deutsche waren, enteignet, entrechtet und ins Konzentrationslager Jarek (Bački Jarak) verbannt. Das Lager war für alte Leute, Kinder und Frauen mit Kleinkindern vorgesehen. Arbeitsfähige Deutsche kamen in die Arbeitslager. Insgesamt gab es etwa 70 Todes- und Arbeitslager im Land. In unserem Lager starben innerhalb von eineinhalb Jahren rund 7.000 Lagerinsassen, darunter etwa 1.000 Kinder, an Hunger, Krankheiten, an den Folgen des Mangels an Hygiene, an Kälte und an Misshandlungen. Ich sah auch meine Spielfreunde wegsterben. Meine Urgroßmutter, die ihr ganzes Leben redlich und hart gearbeitet hatte, starb auf dem Strohlager neben mir auf dem Fußboden an Unterernährung. Ich habe auch die Leichen von Menschen gesehen, die sich aus Verzweiflung erhängt oder im offenen Brunnen ertränkt hatten. Alle wurden in Massengräbern verscharrt. Ich sah verzweifelte Frauen auf dem Hof, die von Gott Hilfe erbaten. Als im Sommer 1945 eine Sonnenfinsternis eintrat, sahen die alten Frauen darin die Hand Gottes, die unsere Peiniger bestrafen würde. Es geschah aber nichts dergleichen, die Sonne schien danach wieder wie vorher.

Nach der Lagerzeit kam für meine Eltern und Großeltern die Zwangsarbeit in einem Kohlebergwerk in Südserbien bei Knjaževac. Dort konnte ich die serbische Volksschule besuchen. 1949 bekamen wir unsere Bürgerrechte zurück, ich schloss die 4. Klasse Volksschule ab und wir ließen uns in Rumenka, im Nachbardorf meines Geburtsortes nieder.

Erfahrungen mit der Religion in meiner Jugend

Ich konnte in der Kreisstadt Novi Sad ins Gymnasium gehen. In der Schule lernte ich im Geschichtsunterricht die Verbrechen der Deutschen aus der Sicht der kommunistischen Machthaber kennen. Mir wurde nun klar, dass man nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst Rache an uns Deutschen für die Kriegsverbrechen der Wehrmacht in Jugoslawien genommen hatte. Wir haben mit der Klasse einige Gedenkstätten in Jugoslawien besichtigt. Mir ist in lebhafter Erinnerung das Denkmal in Kragujevac geblieben. Dort hatten Angehörige der 717. deutschen Infanteriedivision im Oktober 1941 als Vergeltung für einen Hinterhalt, in den eine deutsche Kompanie geraten war und bei dem deutsche Soldaten getötet und verstümmelt worden waren, 2.300 wahllos zusammengetriebene Bürger der Stadt Kragujevac erschossen, darunter 300 Schüler eines Gymnasiums mit 18 Lehrern, obwohl die Stadtbevölkerung mit dem Überfall nichts zu tun gehabt hatte. Zeitgleich wurden damals in der Nachbarstadt Kraljevo 1.700 Zivilisten erschossen. Kragujevac wurde zum Symbol für die Naziverbrechen in Jugoslawien. Da sich unter den an der Erschießung beteiligten deutschen Soldaten Unmut erhoben hatte und offensichtlich danach viele Soldaten Reue empfanden, wurde, wie aus dem Bericht eines Oberleutnants Walther hervorgeht, anschließend in der Nähe der Hinrichtungsstätte ein Gottesdienst abgehalten, „bei dem der Militärgeistliche predigte, die Soldaten hätten ihre Pflicht gegenüber dem Führer und dem deutschen Volk erfüllt: Gott vergebe ihnen“. Im Bericht heißt es weiter: „General Böhme schickte die an den Erschießungen beteiligten Soldaten zu einem Erholungsaufenthalt ins Avala-Gebirge bei Belgrad. Dort begingen sieben Soldaten und Offiziere Selbstmord, 37 bekamen Nervenzusammenbrüche und 72 mussten zur weiteren Erholung nach Deutschland geschickt werden. 67 Soldaten wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet“.

Ich konnte mir im Laufe meiner Jugendzeit beim besten Willen nicht vorstellen, dass sich Gott um jedes einzelne Geschöpf der Erde kümmere, in Kragujevac und Kraljevo nicht, wo tausende Unschuldige erschossen wurden, im Konzentrationslager nicht, wo zehntausende starben, die Gott angefleht hatten, ihnen zu helfen, und denen er nicht half. Dort wurde mir Gottferne und – Verlassenheit nur allzu deutlich vor Augen geführt.

Ich habe daher nur den Großeltern zuliebe bei Pfarrer Moullion (der war kein Schlägertyp) im Pfarrhaus unserer Heimatkirche Herz-Jesu in Futok mit 15 Jahren Religionsunterricht nachgeholt und mich auf die Firmung vorbereitet, weil sie es sich so sehr wünschten. Ein Widerspruch hätte den Familienfrieden sicher erheblich gestört. Mit der Firmung habe ich offiziell das Taufversprechen, das meine Eltern und Paten für mich abgegeben hatten, bekräftigt. Damit habe ich den Heiligen Geist empfangen, der mir Standvermögen verleihen und mich ermutigen sollte, Verantwortung für mich und die Gemeinschaft zu übernehmen, gemäß dem offiziellen Verständnis der Firmung. Ich hatte aber schon vor der Firmung und ohne die Hilfe des Heiligen Geistes Standvermögen bewiesen und stets Verantwortung für die Gemeinschaft übernommen.. Das halte ich immer noch so. Würde ich heute die Auffassung der Kirche noch ernst nehmen, dann hätte mein Sozialverhalten als Ungefirmter gemäß der Lehre der Kirche, mit dem Heiligen Geist, den ich noch nicht empfangen hatte, nicht erklärt werden können. Oder andersherum, wenn ich heute „das Gehabe der Kirche“ in vielerlei Hinsicht kritisch betrachte, dann tue ich es, nach der Lehre der Kirche, analog zum Heiligen Geist, den ich damals empfangen hatte.

Als Jugendlicher habe ich sehr viel gelesen. Ich erinnere mich an Geschichten über die Kreuzzüge. Seitens des „christlichen Abendlandes“ waren sie strategisch, religiös und wirtschaftlich motivierte Kriege zwischen 1095/99 und dem 13. Jahrhundert, offiziell zur Befreiung des Grabes Christi. Es waren „gottgefällige Kriege“, diese konnten nur von der dazu berechtigten Autorität, dem Papst, verkündet werden. Auf der Synode von Clermont rief Papst Urban II. 1095 die Christenheit zum ersten „*heiligen Krieg*“ gegen den Islam auf. Ein Kreuzzug war zugleich Bußgang und Kriegszug, der nach Auffassung der katholisch christlichen Zeitgenossen direkt von Gott durch das Wort des Papstes verkündet wurde. Die Teilnehmer legten ein rechtsverbindliches Gelübde ab, ähnlich wie bei einer Pilgerfahrt. Wegen der göttlichen – päpstlichen Verkündung waren die Kreuzzüge sehr populär. Dies erklärt die anfänglich große Teilnehmerzahl. Die offiziell verkündeten Kreuzzüge wurden als Angelegenheit der gesamten abendländisch-katholischen Christenheit begriffen. Den Kern der Kreuzfahrerheere bildeten daher in der Regel Ritter aus ganz Europa. Um Teilnehmer zu mobilisieren, schreckte man am Vorabend von Kreuzzügen nicht vor Hasspredigten gegen die Juden zurück. In mir verfestigte sich der Eindruck, dass die Kreuzzüge in Wirklichkeit Kriegs- und Raubzüge gegen Muslime (Ungläubige) waren, bei denen auch orthodoxe Christen nicht verschont blieben. Bekannt dafür sind vor allem der Vierte Kreuzzug und die Plünderung Konstantinopels 1202-1204. Die Bilanz am Ende aller Kreuzzüge: 22 Millionen Tote.

Ist die christliche Welt seither ehrlicher geworden?

Zur Rechtfertigung beider Irakfeldzüge haben die jeweiligen USA-Präsidenten ebenfalls von einem *Kreuzzug* gesprochen. George W. Bush sprach von einer Mission Gottes, die er mit dem Irakkrieg erfülle. Die Folgen dieser Kriege mündeten in weitere Kriege, die wir heute schlimmer denn je spüren.

Auch die christlichen Eroberer haben in Süd – und Nordamerika, in Afrika und Australien. die Ureinwohner gnadenlos ausgeplündert, umgebracht und so gut wie ausgerottet. Christliche

Missionare haben sich als fragwürdige Helfer erwiesen und die Ureinwohner unter Zwang christianisiert. Die Kolonialherren haben sich Sklaven aus Schwarzafrika geholt und sie wie Vieh behandelt. Soll das alles im Namen Christi gewesen sein? War da ein Funke von Nächstenliebe?

Denken wir an den **Dreißigjährigen Krieg** von 1618 bis 1648, ein Konflikt um die Vorherrschaft im Heiligen Römischen Reich Deutschen Nation und in Europa und zugleich Stellvertreterkriege. In ihm entluden sich auf europäischer Ebene der habsburgisch-französische Gegensatz und auf Reichsebene derjenige zwischen Kaiser und Katholischer Liga einerseits und Protestantischer Union andererseits.

Mit dem Regierungsantritt des katholischen Kaisers Ferdinand II. verschärfte sich das Verhältnis zum evangelischen Landadel. Der Kaiser erließ das Religionspatent von 1624 in dem verfügt wurde, dass alle lutherischen Pfarrer und Schulmeister Oberösterreich verlassen müssten. Ab 1627 wurden evangelische Gläubige aus dem Salzburger Land vertrieben und siedelten sich in dem durch den Dreißigjährigen Krieg von Hungersnot und Seuchen entvölkerten Franken an. Auch in der Umgebung von Erlangen.

Der Galgenbaum – Darstellung von Kriegsgräueln nach Jacques Callot (1632)

Nachdem Städte und Dörfer geplündert, ganze Landstriche durch Hungersnöte und Seuchen verheert und entvölkert waren, entschlossen sich die kriegsmüden, kriegsführenden Parteien zum Frieden. Im Westfälischen Frieden wurde neben der katholischen und der lutherischen nun auch die reformierte Konfession im Reich als gleichberechtigt anerkannt.

Konflikte mit meinem Vater und der Kirche

Nach dem (serbischen) Abitur verließen wir Jugoslawien und kamen nach Deutschland, wo ich mein Studium der Ingenieurwissenschaften aufnahm. Es war eine schwere, entbehrungsreiche Zeit, die wir alle in der Familie als unausweichlich mit stoischer Ruhe ertrugen. Ich wohnte in einem Studentenheim und lernte nach dem Vordiplom, während der Winterferien meine spätere Frau Hildegard kennen. Sie kam aus Krefeld, wo ihre Mutter und ihre zwei Schwestern lebten. Ihr Vater war im Krieg umgekommen. Sie hatte in Darmstadt eine Wohnung. Um der Enge im Studentenheim zu entkommen ging ich oft zu ihr. Wir waren ineinander verliebt. Das blieb nicht ohne Folgen. Unser erstes Kind war unterwegs, und ich war mit dem Studium noch nicht fertig. Nachdem ich Hildegard meinen Eltern vorgestellt

hatte, fuhren wir am Heiligabend 1963 nach Krefeld, um meine künftige Schwiegermutter und die Schwägerinnen kennenzulernen. Hildegards Mutter nahm mich herzlich auf und wir verstanden uns auf Anhieb – allen Vorurteilen gegen Schwiegermütter zum Trotz.

Mein Vater nutzte meine wirtschaftliche Abhängigkeit aus, um Bedingungen zu stellen. Es gefiel ihm nicht, dass ich mir eigenmächtig meine Frau ausgesucht hatte, ebenso wenig, dass sie evangelisch war. Er hatte vor mit mir nach meinem Studium auf Brautschau bei unseren Landsleuten zu gehen. Dieses Vorhaben hatte ich ihm verdorben. Meine Eltern wurden nämlich noch von meinen Großvätern verheiratet. Mein Vater war 21 und meine Mutter 16 Jahre alt, als sie geheiratet haben. Die Großväter interessierten sich mehr für die Teilung und Zusammenlegung der Ackerfelder und weniger für das Glück ihrer Kinder. Mein Vater hatte sich fügen müssen und erwartete das auch von seinem Sohn. Aber die Zeiten waren glücklicherweise inzwischen andere geworden.

Wir wollten uns evangelisch trauen lassen, weil die Frau als Hausfrau die Kinder mehr erzieht als der Mann. Für meinen Vater kam das überhaupt nicht in Frage. Ich war in keiner beneidenswerten Lage. Der Druck von seiner Seite ließ befürchten, dass sich das Verhältnis zu ihm weiter verschlechtern würde, worunter meine Mutter am meisten zu leiden gehabt hätte. Die Kirche übte ebenfalls Druck aus und drohte, den ungehorsamen Katholiken zu exkommunizieren, falls ich einer evangelischen Trauung zustimmen würde. Meine Schwester hatte sich bereits mit ihrem evangelischen Ehemann katholisch trauen lassen. Damit war die katholische Welt meines Vaters und der Kirche noch halbwegs in Ordnung geblieben. Aber jetzt? Ich hatte ein permanent schlechtes Gewissen meiner Frau gegenüber, nicht das zu tun, was wir beide für richtig hielten. Ich gab nach, wir wurden katholisch getraut, wie der Vater und die Kirche es gefordert hatten. Er sagte: „Alle unsere Vorfahren waren katholischen Glaubens. Was ist daran verkehrt?“ Doch ich hätte ihm deutlich sagen sollen, dass er mit seiner Forderung nur die pure und sture Intoleranz und Respektlosigkeit einem anderen Glauben gegenüber durchsetzen wolle. Schon die Kaiserin Maria Theresia, eine erzkonservative Katholikin, hat nur Katholische als Untertanen favorisiert und in den neuen südöstlichen Siedlungsgebieten angesiedelt. Erst ihr Sohn Joseph II. setzte dieser Ungleichbehandlung ein Ende, er beschnitt die Rechte der Kirche, verbat sich die Einmischung des Papstes in seine Politik und ließ 700 bis 800 Klöster schließen, in denen manche ein schönes Leben auf Kosten der Steuerzahler führten. Joseph II. siedelte auch Protestanten an, allerdings blieben diese, wie auch die Katholiken, unter sich. Mischehen waren die seltene Ausnahme und wurden von der katholischen Kirche nicht geduldet, es sei denn die Ehe, wurde nach katholischem Brauch vollzogen. Mit meinem Vater konnte man über die konfessionelle Zugehörigkeit des Trauungspriesters also nicht diskutieren. Seine Kenntnisse über die Religion reichten nicht über den Sündenfall von Adam und Eva im Paradies und die zehn Gebote hinaus. Kritik an der Kirche kam für ihn nicht in Frage, das gehörte sich nicht. „Was würden die Leute sagen?“, war einer seiner weiteren Gründe. Anders meine Mutter. Sie hat durchweg kritisiert, wenn sich die Kirche nach ihrer Meinung nicht richtig verhalten hat, z.B. das Verhalten der Kirche gegenüber Frauen mit unehelichen Kindern und gegenüber diesen Kindern. Auch das Zölibat sah sie kritisch, insbesondere wenn, in der Presse Berichte über Kindesmissbrauch erschienen. Solche Themen diskutierte meine Mutter mit ihren Freundinnen und mit meiner Schwester und mir, aber nie mit meinem Vater.

Meine Frau war der Meinung, die Trauung in der katholischen Kirche sei gegen ihre Überzeugung geschehen. Ich musste meinerseits zugeben, dass es nicht in Ordnung gewesen war, sie deshalb unter Druck zu setzen. In dieser Zeit bestand die katholische Kirche darauf,

sich bei konfessionell gemischten Ehen katholisch trauen zu lassen. Statt Hilfe anzubieten, drohte sie mit dem Ausschluss aus der Kirche, mit Exkommunikation. Statt Liebe und Barmherzigkeit verbreitete sie Angst und drohte mit Strafen.

Mit der Hochzeit endeten die Aufmerksamkeit und das Interesse meines Vaters an unserer Zukunft. Wir brauchten seine materielle Hilfe nicht, weil Hildegard arbeitete und wir bescheiden lebten. Aber mich störte, dass die Verbindung zu meiner Mutter unterbrochen war. Sie litt darunter, dass sie uns nur noch selten sehen konnte.

Die erste Tochter Kirsten ließen wir katholisch taufen. Obwohl ich Student ohne eigenes Einkommen war, kam die Aufforderung, das sog. Kirchengeld, eine Kirchengemeindesteuer zu zahlen. Vorher hatte sich von der Kirche niemand um uns gekümmert. Mir missfielen auch die Hirtenbriefe an die Gläubigen, in denen der Bischof zu bestimmten Ereignissen Stellung bezog und insbesondere vor Wahlen gegen die Sozialdemokraten wetterte. Sie wurden in der Regel an einem bestimmten Sonntag in allen Heiligen Messen in allen Kirchen des Bistums verlesen oder in schriftlicher Form an die Gottesdienstbesucher verteilt. Ich registrierte immer mehr Fälle, in denen die Kirche ihren Grundsätzen zuwider handelte und Gott für ihre Zwecke missbrauchte. Nachdem ich das Studium abgeschlossen und in den Ingenieurberuf eingestiegen war, wurde unsere zweite Tochter Sigrid geboren. Auch sie wurde katholisch getauft, doch die Intoleranz des Vaters und der Kirche konnte ich nicht länger ertragen. Ich kündigte meine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Meine Mutter bat mich: „Sag es nicht deinem Vater. Auf keinen Fall!“ Ihretwegen behielt ich es für mich, und mein Vater wusste bis zu seinem Ableben nicht, dass ich die Kirche verlassen hatte.

Wir ließen unsere Kinder ins evangelische Register umschreiben. Das war Formsache, entsprach aber unserem Erziehungsverständnis. Unsere dritte Tochter wurde evangelisch getauft.

Nie in meinem Leben habe ich jemanden missachtet, weil er anderen Glaubens war, noch habe ich jemals jemanden deshalb verspottet. Mein Maßstab war mein Eindruck von dem Menschen und mein Urteil darüber, ob er im Einklang mit seinem Glauben lebt. Scheinheiligkeit konnte ich nicht ertragen. Mit der Zeit lernte ich auch engagierte Priester kennen, die neue Ideen gegenüber dem Habitus ihrer Kirche entwickelten und sich für arme und geschundene Menschen einsetzten, aber meistens fehlte ihnen die Unterstützung durch die Obrigkeit. Die Kirche bemüht sich um Reformen nur dort, wo ihr die Gläubigen aus Mangel an Reformen davonlaufen. In Ländern, wo sie ihre alten Machtverhältnisse erhalten und gefestigt haben, gibt es auch keine Reformbestrebungen.

Und eine weitere Erfahrung machte ich: Der Glaube an Gott hängt auch sehr vom Bildungsstand eines Menschen ab. Je einfacher die Bildung umso stärker ist die Bindung.
Ein kleines Erlebnis scheint mir das zu bestätigen. Im Urlaub am Plattensee hatte meine Frau eine Blinddarmentzündung bekommen und musste in Veszprém im Krankenhaus operiert werden. Für uns war es eine Gelegenheit, ein sozialistisches Gesundheitssystem kennenzulernen. Man musste das Besteck von zu Hause mitbringen, die noch nicht operierten oder schon gesünderen Patienten pflegten die ganz kranken. Eine kleine, rundliche Frau Mitte fünfzig spazierte im Flur, griff von Zeit zu Zeit in ihre Rocktasche, holte eine mittelfingerdicke Paprikawurst heraus und biss ein Stück ab. Dabei sollte sie vor der Operation bestimmt abnehmen. Meine Frau und ich schauten ihr amüsiert zu. Wir kamen miteinander ins Gespräch und tauschten Adressen aus. Sie war alleinstehend, schrieb uns zu Weihnachten und wir schickten ihr jede Weihnachten ein 2-kg-Päckchen. Sie bedankte sich

jedes Mal und wünschte uns Gottes Segen. Ende Januar 2015 bekamen wir folgendes Dankesschreiben in ungarischer Sprache:

Teure Hildegard, Stefan und nette Familie,

ich wünsche Ihnen und Ihren Familien reichlich Glück. Ich wünsche Ihnen zum neuen Jahr vom guten Gott Hilfe für die ganze Familie. Ich bedanke mich für das, was ich jede Weihnacht von euch bekomme, dass es jemand gibt, der an ältere Menschen denkt. Leider denkt man bei uns nicht an ältere Menschen. Mein Gott, wie schön wäre es, weil ich nicht einmal die Wohnung verlassen kann. Ich danke vielmals und weiß nicht wie ich das vergelten soll. Nur so, dass ich an den guten Gott bete er möge helfen die ganze Familie gesund und glücklich erhalten.

Hégyinö, 88 Jahre alt

Dann schrieb sie noch einen ungarischen Vers dazu:

Der Haussegen

Wo der Glaube ist, da ist Liebe,
wo die Liebe ist, dort ist Friede,
wo der Friede ist, dort ist Segen,
wo der Segen ist, dort ist Gott,
wo Gott ist, dort gibt es keine Not.

Während meiner Stadtratstätigkeit hat mich ein Herr mittleren Alters, der in derselben Siedlung wohnte wie ich, gebeten ihm doch bei einer Stelle im städtischen Bauhof, um die er sich beworben hatte, zu vermitteln. Ich habe es mit Erfolg getan. Er war ein guter, fleißiger, motivierter Mitarbeiter der Stadt. Dieser Herr war mir für die Unterstützung sehr dankbar. Wenn wir uns gelegentlich auf der Straße trafen grüßte er mich höflich und beteuerte, dass er meine Unterstützung nie vergessen werde. Mir war es fast peinlich vor so viel Dankbarkeit, denn ich habe es aus reiner Hilfsbereitschaft getan. Nach Jahren habe ich ihn mit seiner Frau auf der Straße getroffen, er strahlte mich an und verriet mir ein Geheimnis: Als er mich gebeten hatte ihn bei der Stellenvermittlung zu unterstützen, hat er im Wald dafür öfters gebetet und seine Gebete wurden durch mich erhört. Der gute Mann ist inzwischen Rentner, wie ich, hatte kürzlich zwei Darm- und Bauchspeicheldrüsen-Operationen und ist stark abgemagert. Warum musste er so viele Leiden auf sich nehmen, obwohl er ein anständiger und sehr gläubiger Mensch ist?

Mein Engagement im Ruhestand

Mit dem Übertritt in den Ruhestand engagierte ich mich in der Arbeit der Landsmannschaft der Donauschwaben. Da ich dreisprachig aufgewachsen bin, kann ich für die Landsmannschaft wertvolle Übersetzungs- und Vermittlungsdienste leisten. Besonders aufwändig war die Sanierung der neugotischen Heimatkirche Herz-Jesu in Futok. Als einer der schönsten Sakralbauten in Serbien und historisch wertvolles Kulturdenkmal steht sie unter dem Schutz des Staates. Doch dies schützt die Kirche nicht vor dem Verfall, da es an staatlichen Mitteln zur Erhaltung fehlt. Die Kirche war in einem so schlechten Zustand, dass die Donauschwaben aus Futok Geld sammelten, sich um finanzielle Unterstützung in der BRD bemühten und die Kirche innerhalb von drei Jahren sanierten – und das nicht deshalb, weil sie besonders gute Katholiken wären, sondern weil sie das Kulturdenkmal ihrer

Vorfahren vor dem Zerfall bewahren wollten. Untrennbar mit der Sanierung der Kirche sind die Namen unserer Landsleute Anton Wüst, Franz Wetzl, Josef Schmidt und Franz Hutterer verbunden. Meine Rolle war bescheidener. Ich kümmerte mich um die Öffentlichkeitsarbeit und drehte drei Videofilme über unseren Heimatort, seine Kulturdenkmäler, über die Versöhnungsmesse in der Herz-Jesu-Kirche und die Ausstellung der Donauschwaben in den Räumen des Museums Woiwodina. Da der katholische Pfarrer Kroate war und nur in kroatischer Sprache Bittbriefe an die Landsmannschaft schrieb, betätigte ich mich als Übersetzer. Ich empfing und begleitete auch hohen Besuch zu festlichen Anlässen zur Kirche, wies sie ein und erklärte kurz den Ablauf. Einmal kam der römisch-katholische Erzbischof von Belgrad Stanislav Hočevar. Ein anderes Mal der deutsche CSU-Politiker und Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt.

Bei einer besonderen Gelegenheit war ich zu einem Essen zu Ehren des Bischofs P. aus Subotica, eines Herrn im Alter von Mitte fünfzig, eingeladen und saß nur einen Stuhl entfernt links vom Bischof, so dass ich mich an der Unterhaltung mit ihm beteiligen konnte. Aber die meiste Zeit hörte ich aus Neugierde zu. Seine Exzellenz unterhielt sich lange mit einem Geistlichen, der zu seiner Rechten saß. Zunächst sprachen sie über das Essen und verschiedene Leibgerichte. Dann erzählte der Bischof etwas aus seinem Leben, was mich sehr beeindruckte. Er litt an Depressionen und war in der Vergangenheit oft dem Selbstmord nahe gewesen. Er hatte sich auch in einer psychiatrischen Klinik behandeln lassen und meinte, dank guter Psychopharmaka seine Depressionen gut im Griff zu haben. Ich nahm zum ersten Mal an einem Gespräch mit einem Bischof teil, und sein offenherziges Bekenntnis zu seiner Krankheit kam mir wie eine Beichte vor, es überraschte mich aufs Angenehmste. Hier bekannte sich endlich einmal ein katholischer Bischof dazu, ein Mensch zu sein. Mich hätte natürlich auch brennend interessiert, was die Ursachen seiner Depressionen waren. Da diese Frage jedoch zu intim gewesen wäre unterließ ich sie. Er verabschiedete sich von uns mit Händedruck.

Für ein *Behindertenheim für Kinder und Jugendliche* in Veternik (Novi Sad/Serbien), für das *Klinikzentrum in Novi Sad* und für das *Novisader humanitäre Zentrum* (NSHC) in Novi Sad habe ich während des Zerfalls Jugoslawiens jahrelang humanitäre Hilfe mit großen LKWs geliefert. Das tue ich heute noch, indem ich bei meinen Reisen nach Serbien für das NSHC notwendige Waren im PKW mitnehme.

Mit einem weiteren Landsmann, Herrn Johannes W., habe ich mich auf Anhieb gut verstanden, und wir haben beide im Sinne der Donauschwäbischen Landsleute geschrieben und gehandelt. Er war von Beruf Architekt, obendrein Vorsitzender vom Sankt Gerhardswerk e.V., einem katholischen Verein in Stuttgart. Er nutzte wie ich den Ruhestand, um anderen zu helfen. Wir holten uns in manchen Fragen von einander Rat, ich übersetzte gelegentlich etwas für ihn. Er lud mich auch mehrmals zu Wallfahrten und anderen religiösen Veranstaltungen ein. Offensichtlich wollte er mich in den Schoß der katholischen Kirche zurückholen. Ich musste ihn diesbezüglich enttäuschen, da ich das aufgrund meiner Erfahrungen mit der katholischen Kirche nicht wollte. 2011 lud er mich zur Wallfahrt nach Ellwangen ein. Ich sollte dem serbischen Schriftsteller Dragi Bugarčić bei der Lesung seines Romans *Dreilaufergasse* zur Seite stehen, ihn vorstellen und seine Ausführungen in serbischer Sprache ins Deutsche übersetzen. Ich sagte zu. Ich nahm am Gottesdienst in der Barockkirche in Ellwangen teil. Als prominenter Gast wurde der Bischof begrüßt, der auch die Predigt hielt. Ich durfte sogar an der Tafel sitzen, an der der Bischof, ein Herr im Alter von etwa Anfang fünfzig, mir schräg gegenüber saß. Ich war einziger Konfessionsloser an der Tafel. Man unterhielt sich über die Arbeit des katholischen Vereins St. Gerhard, worüber ich

schon einigermaßen informiert war. Beim Abschied wollte ich dem Bischof die Hand reichen, er lehnte aber diese Anerkennungsgeste ab, indem er seine Hand zurückzog und die Hände über seinen vorstehenden Bauch faltete. Ich muss zugeben, dass mir die ja nur für Glaubensbrüder geltenden Verhaltensregeln im Umgang mit einem Bischof nicht geläufig sind und ich mich damals ihm gegenüber so benahm wie jedem anständigen Menschen gegenüber. Sogar in Serbien hatte der Händedruck beim Abschied von Bischof P. als Ehrerbietung gereicht. Ein Handkuss ist bei einem Bischof vielleicht auf dem Land noch üblich, sonst aber wohl längst nicht. So eine Unterwerfung käme für mich ohnehin nicht in Frage. Wollte der Bischof mir wohl zeigen, wie man sich als ein wackerer Würdenträger der Kirche gegenüber einem Konfessionslosen, sprich Ungläubigen, verhalten solle, und das, obwohl ein Konfessionsloser noch lange kein Ungläubiger sein muss? Später erfuhr ich, dass die katholische Kirche ein ganz besonderes Priesterverständnis hat, das Pfarrer, Bischöfe und den Papst in einem dem Menschen übergeordneten Stand sieht.

Ich zumindest fand das Verhalten des Bischofs arrogant. Dabei hätte er sich auch mir gegenüber durchaus höflicher verhalten können, denn er bekommt sein Monatsgehalt von etwa 9.000.- €, ein Auto mit Chauffeur, eine Wohnung, seine Privatkrankenversicherung und seine spätere Pension aus der Staatskasse finanziert, die von allen Steuerzahlern, so auch von mir, gefüllt wird. Je höher der Rang des Bischofs, umso höher die Zuwendung und Größe des Wagens. Nicht nur die Gehälter und Pensionen von Bischöfen, sondern auch von Kardinälen, Erzbischöfen, Weihbischöfen, Domvikaren, Generalvikaren, Oberkirchenräten, Dommessnern u.v.a.m. werden samt Nebenkosten nach Beamtentarifen aus allgemeinen Steuermitteln bezahlt. Da muss man sich als Steuerbürger schon fragen, ob das noch zeitgemäß ist. In Serbien hat Bischof P. nur ein Bruchteil des Gehalts eines Bischofs in Deutschland bekommen, war nicht arrogant und hat einem Menschen noch die Hand gereicht.

Kritische Betrachtung der Kirchenprivilegien

Ich habe später über die Rolle der Bischöfe viel nachgedacht. Die Bischofstadt Bamberg ist nicht weit von meinem Wohnort Erlangen entfernt. Dort konnte ich bei Stadtführungen viel über die Rolle der früheren Fürstbischöfe erfahren. Eines hatten sie gemeinsam: Wenn es darum ging sich zu bereichern, waren sie in ihren Mitteln nicht wählerisch, und auch der Glaube an Gott hielt sie nicht davon ab gegenüber Mitmenschen grausam zu sein. Sie missbrauchten den Namen Gottes für ihre eigennützigen Zwecke.

Besonders grausam war die Zeit der Hexenverbrennungen im 17. Jahrhundert, während des 30-jährigen Krieges. Unliebsame Menschen wurden aus Rachsucht oder aus Eigennutz denunziert, sie wurden als Hexe(r) oder Ketzer(in) diffamiert, gefoltert, nach einem unter Folterqualen erpressten Geständnis wurden sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im Verlauf der Hexenverfolgung wurden in Westeuropa Hundertausende Frauen und Mädchen bestialisch gefoltert und umgebracht. Offensichtlich schlug das verbotene sexuelle Verlangen manches Katholiken in Hass gegen Frauen um. Wenn kein Erbe für das Vermögen des Verurteilten vorhanden war, fiel es an den Bischof. Später wurde ebenso rechtswidrig das Erbrecht auch bei lebenden Erben zugunsten der Kirche verändert. Neben vielen Bamberger Bürgern wurde auch der Bürgermeister der Stadt Bamberg Johannes Junius - der Hexerei angeklagt und im Drudenhaus (Hexerhaus) – wie auch fast der ganze restliche Stadtrat – festgesetzt, gefoltert und verbrannt. Sein vor der Hinrichtung aus dem Gefängnis geschmuggelter Abschiedsbrief an seine Tochter hat mich tief berührt. Ich zitiere nur kurz den Anfang des Briefes:

> *"Zu viel hundert tausend guter nacht hertzliebe dochter Veronica. Unschuldig bin ich in das gefengnus kommen, unschuldig bin ich gemarttert worden, unschuldig muß ich sterben. Denn wer in das haus (Hexenhaus) kompt, der muß ein Drudner (Hexer) werden oder wird so lange gemarttert, biß das er etwas auß seinem Kopff erdachte weiß, und sich erst, daß got erbarme, uf etwas bedencke…*

Man schätzt die Zahl der unschuldigen Opfer der Hexenverbrennungen allein in Bamberg auf über 1000. Nach dem Einmarsch der Schweden wurde die Hexenjagd eingestellt.

Wie kam es überhaupt dazu, dass man gegenüber der heutigen Kirchenobrigkeit zu Zahlungen verpflichtet ist? Der *Kurator* in der Giordano-Bruno-Stiftung *Dr. Carsten Frerk* hat es im Rahmen der vierten ***Vortragsreihe der Säkularen Humanisten – Regionalgruppe Rhein-Main des Förderkreises der Giordano Bruno Stiftung*** (GBS) erklärt:

„Um 1790 wurde etwa ein Viertel Deutschlands von geistlichen Fürsten regiert. Da das erste deutsche Kaiserreich sich eher zum lockeren Staatenbund entwickelt hatte, waren für die meisten Deutschen die Landesfürsten die eigentlichen Herrscher, und nicht der Kaiser (zuletzt in Wien). Die oben erwähnten Kurfürsterzbistümer machten einen beträchtlichen Teil des heutigen Nordrhein-Westfalens und von Rheinland-Pfalz aus. Die katholischen Gebiete des heutigen Hessens sind überwiegend das ehemalige Fürstbistum Fulda und ein Kurtrierer Außenposten an der Lahn. Das katholische Eichsfeld war ein Kurmainzer Außenposten. Auch die fränkischen und schwäbischen Gebiete des heutigen Bayern sind oft ehemalige geistliche Territorien, nämlich der Fürst(erz)bischöfe von Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Augsburg und Regensburg. Die Einwohner waren, wie so oft im damaligen Kontinentaleuropa, nach heutigen Maßstäben fast rechtlose Untertanen, manchmal obendrein noch Hörige oder Leibeigene. Der Ursprung dieser weltlichen Machtfülle des Höheren Klerus liegt in dem Bedarf des „frühdeutschen" Kaisers Otto des Großen (936 – 973), sich zuverlässigere Vasallen zu schaffen als es die analphabetischen, in ihrem Sippschaftsdenken befangenen adeligen „Warlords" damaliger Zeit erwarten ließen. Um die Kontrolle über diese Lehensträger zu sichern, mussten die Kaiser Bischofswahlen bzw. -ernennungen und sogar die Papstwahl unter ihre Botmäßigkeit bringen. Im Gegenzug verlangte das Papsttum im Dictatus Papae von 1075 die Oberherrschaft über alle christlichen Monarchen, da das Wort Gottes das fürstliche Schwert lenken müsse. Darüber entbrannten die großen kriegerischen Konflikte im Europa des 11., 12. und 13. Jahrhunderts. Da Bischöfe und Äbte keine legitimen Nachkommen hatten, hätten die Kaiser die geistlichen Lehen (theoretisch) nach jedem Amtswechsel wieder einziehen können, was aber fast nie vorkam. Weltliche Lehen galten dagegen erst bei Aussterben der landesfürstlichen Dynastie als neu verfügbar."

Während der Napoleonischen Kriege wurde damit Schluss gemacht. Am 25. Febr. 1803 wurde der "Reichsdeputationshauptschluß" (eigentlich *Hauptschluss der außerordentlichen Reichsdeputation*) als letztes bedeutendes Gesetz des *Heiligen Römischen Reiches* auf der letzten Sitzung des *Immerwährenden Reichstages* am 25. Februar 1803 in Regensburg verabschiedet. Darin wurde festgesetzt, dass die weltlichen Fürsten abgefunden werden sollten, denen im Rahmen der Revolutionskriege Besitz verloren gegangen war. Dies geschah durch Säkularisation kirchlicher Herrschaften. Dazu wurden die geistlichen Fürstentümer aufgelöst, und auch andere Besitztümer der Kirche, wie Klöster oder die bisherigen fürstbischöflichen Residenzen, wurden enteignet und fielen an weltliche Landesherren. Soldaten Bayerns, Badens und Württembergs kämpften einst an der Seite Napoleons. Bayerische Soldaten kämpften auf den Schlachtfeldern gegen Preußen, Polen, Österreich, Russland. Haben sie im Geiste der Aufklärung gekämpft? Die Fürsten in Bayern, Baden und

Württemberg erhielten als Herrscher in mit Napoleon verbündeten Staaten die enteigneten Gebiete und Landzugewinne geschenkt. Heute bekommen die Kirchen in den aus diesen Fürstentümern hervorgegangenen Einzelstaaten der BRD in einer Art Finanzausgleich für diese säkularisierten Vermögenswerte deshalb noch immer enorme staatliche Unterstützung. Aber niemand weiß oder möchte es wissen, ob diese „Schuld“ nicht schon längst getilgt ist.

Fragt man aber, wie die Kirchen zu dem Reichtum kamen, so stellt man fest, dass die Fürstbischöfe mit dem Adel die Bevölkerung erbarmungslos ausbeuteten, mit hohen Steuern belegten und die Kirchen sie auf das Leben nach dem Tode vertrösteten. Kirchengeschichtlich steht fest, dass die Kirchen und Klöster bis ins 19. Jahrhundert auf ihren Gütern Sklaven beschäftigten. Sklaverei war nach der Bibel erlaubt. Der Vatikan schaffte die Sklaverei als letzter Staat in Europa erst 1838 ab. Zu Sklaven wurden Kriegsgefangene, Bauern, die ihre Steuer nicht bezahlen konnten, Kinder von Priestern und schon ab etwa 1500 brachte man zwangsweise Sklaven aus Schwarzafrika und beschäftigte sie. Die Inquisition verschaffte den Kirchen Vermögen durch Erpressung oder Tötung von, als Ketzer oder Hexe(r), verurteilten Menschen. Die Eroberungen während der Kreuzzüge und die Beutezüge in Lateinamerika, von der Kirche Missionierung genannt, verschafften der katholischen Kirche Gold, Immobilien und Landvermögen. Dafür wurden Millionen von unschuldigen Menschen ermordet und hingeschlachtet. Papst Benedikt XVI. sagte bei seinem Besuch in Brasilien 2007 in einem Interview („Die Welt“ vom 15.05.2007), dass den Ureinwohnern seinerzeit durch die Verkündigung des Evangeliums keine fremde Kultur aufgezwungen worden sei. Die Indianer hätten die Christianisierung vielmehr „still herbeigesehnt“. Ist das nicht purer Zynismus? Der Vatikanbank, die dem Papst unterstellt ist, konnten in den letzten Jahren kriminelle Machenschaften mit der Mafia und Geldwäsche und Steuerhinterziehung im großen Umfang nachgewiesen werden (FAZ vom 25.09.2013 „Vatikanbank, Irisch Bank und noch mehr Halunken“).
Ein wichtiger Grund für den Reichtum ist der Zölibat. Zuvor hatten verheiratete Priester ihr Eigentum ihren Kindern vererbt. Durch den Zölibat fällt die Erbschaft eines Priesters oder Mönchs an die Kirche. Auch der Ablasshandel darf nicht unerwähnt bleiben. Alles Gründe, warum die Kirchen auch entschieden gegen die Aufklärung und die Menschenrechte waren und zum Teil noch sind und sich immer wieder die Nähe autoritärer Mächte gesucht haben.
Daraus kann man nur schließen, dass das Vermögen der Kirchen, vor allem der katholischen Kirchen, aus heutiger Sicht, mit unlauteren Mitteln erworben wurde. Während das Volk darbte ließen sich die Herzöge, Fürstbischöfe und Könige Jagd- und Lustschlösser und Kirchen bauen. Das Schloss Seehof ist die ehemalige Sommerresidenz und das Jagdschloss der Bamberger Fürstbischöfe.

Der Reichszusammenhalt verlor mit den geistlichen Fürsten und den traditionell loyalen Reichsstädten seine Hauptstützen. Die Reichskirche hörte auf zu existieren – und damit auch die politische Herrschaft der Bischöfe. Zum Ausgleich übernahmen die neuen Gebietsherren, die beschenkten Fürsten, die Verpflichtung, für den Unterhalt der Kirche und der Pastoren in ihren Staaten zu sorgen. Mit zunehmender Industrialisierung und der damit verbundenen stärkeren Bevölkerungswanderung und konfessioneller Vermischung in den Kommunen musste auch die Unterstützung der Kirche seitens des Staates überdacht werden. Die Erschließung einer Finanzquelle für die Kirchen lag schließlich deshalb auch in staatlichem Interesse. Von übermäßiger Belastung wollte der Staat sich allerdings dadurch befreien, dass er den Kirchen die Möglichkeit eröffnete, ihren Finanzbedarf durch Besteuerung der Kirchenangehörigen auf für sie bequeme Weise selbst zu decken. So wurde die Kirchensteuer geboren, die der Staat eintreibt.

Dr. Frerk bemerkte dazu: „Andere Bestimmungen beruhen auf Verträgen der deutschen Teilstaaten mit den Kirchen. Sie waren jedoch nicht der Ausgleich für angebliche „Enteignungen“, sondern entsprangen der königlichen Fürsorge für die Kirche, die er als „von Gottes Gnaden“ zur Legitimation brauchte. Mit der Novemberrevolution und der Weimarer Republik waren diese Zwecküberlegungen überflüssig geworden, und so wurden im Bayern-Konkordat 1924 diese angeblichen längerfristigen staatlichen Zahlungsverpflichtungen erfunden und seitdem ungeprüft fortgeschrieben.“ Die Weimarer Verfassung sah vor die Vergünstigungen, die der Staat wegen der 1803 erfolgten Enteignungen zahlte, zu streichen. Dazu kam es aber nicht mehr. Und bisher wurde jeder Versuch die Vergünstigungen zu streichen abgeblockt.

Aus den damaligen Rechtsquellen geht laut den Ausführungen des Referenten hervor, dass diese Leistungen nur für die Lebenszeit der ihrer weltlichen Macht beraubten Kirchenfürsten gewährt werden sollten, d.h. dass nach deren Tod die Zahlung eigentlich eingestellt hätte werden müssen.

Der Experte für Kirchenrecht, Professor Horst Herrmann, erklärte dazu: „Dass die Vereinbarung auch 200 Jahre später noch gilt, daran habe damals niemand gedacht. Trotzdem stelle seit jeher niemand das Abkommen in Frage: Das Kaiserreich hat gezahlt, die Weimarer Republik hat gezahlt, Hitler hat gezahlt und die Bundesrepublik zahlt immer noch".

Aus diesen Ausführungen zur Geschichte der Kirchensteuer geht hervor, dass der Staat, indem er weiterhin zahlte, sich von der Kirche Gegenleistungen erwartete. Es stellt sich daher die Frage: Welche Leistungen finanziert der Staat und welche kirchlichen Gegenleistungen erwartet und erhält er dafür?

Die Bundesrepublik ist ein säkularer Staat

Nach dem Grundgesetz ist die BRD ein säkularer Staat, sie ist mithin kein Kirchenstaat und sie hat auch keine Staatskirche(n) – und trotzdem genießen die Kirchen seit Jahr und Tag enorme unantastbare Privilegien. Während im Bildungs- und Gesundheitswesen, bei Renten, Arbeitslosengeld, bei der Gebäude-, Gewässer- und Straßensanierung und bei den Harz-Reformen gespart und über Steuererhöhungen diskutiert wird, bleibt die Kirche von der Überprüfung ihrer Finanzprivilegien verschont.

Ich will versuchen die Privilegien, die von Bundesland zu Bundesland etwas abweichen können, aufzuzählen. Sie finden sich als Vertragsteile im immer noch gültigen **KONKORDAT** von 1933, und zwar als nicht einseitig kündbare Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche, die der Kirche einen dauerhaften Einfluss und Finanzhilfe sichern. Es handelt sich im Einzelnen um:

- Massive finanzielle Unterstützung (in der Größenordnung von 90 bis 100 %) konfessioneller, mit kirchlichen Sonderrechten ausgestatteter Kindertagesstätten, Schulen und Krankenhäuser durch den Staat und die Sozialkassen; mit staatlichen Geldern errichtete Bauten gehen in den Besitz der Kirchen über.
- Bischöfe bekommen ein Monatsgehalt von etwa 9.000.- €, ein Auto mit Chauffeur, eine Wohnung, die private Krankenkasse und die spätere Pension aus der Staatskasse finanziert. Je höher der Rang des Bischofs, umso höher die Zuwendung und Größe des Wagens. Nicht nur die Gehälter und Pensionen von Bischöfen, sondern auch von Kardinälen, Erzbischöfen (von durchschnittlich 12.000.- € im Monat), Weihbischöfen, Domvikaren, Generalvikaren,

Oberkirchenräten, Dommessnern u.v.a.m. werden samt Nebenkosten nach Beamtentarifen aus allgemeinen Steuermitteln bezahlt.

- Theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten zur Ausbildung der Pfarrer werden vom Staat finanziert. Es sind 30 evangelische, 30 katholische Fakultäten, 719 Professoren, 544 wissenschaftliche Assistenten. Die Finanzierung liegt heute bei etwa 300 Millionen Euro pro Jahr. Inzwischen gibt es auch Lehrstühle für jüdische und islamische Theologie, aber bezeichnender Weise keinen für humanistische Weltanschauungen.
- Die Großkirchen haben ein Vetorecht bei der Besetzung sogenannter Konkordats-Lehrstühle. Davon betroffen sind je nach innerer Organisation der Fakultäten mitunter auch Lehrstühle für Pädagogik, Philosophie, Politik, Soziologie und Geschichte…
- Der Papst hat ein Mitspracherecht bei der Errichtung und Schließung von katholisch-theologischen Lehrstühlen in Deutschland.
- Der Religionsunterricht ist ein ordentliches, d.h. in Bayern sogar vorrückungsrelevantes und benotetes Schulfach in den eigentlich weltanschaulich neutralen staatlichen Schulen, deren Religionslehrer vom Staat finanziert werden.
- Nicht unbedeutend ist die Einflussnahme auf schulische und berufliche Lehrinhalte durch christlich orientierte Minister, z.B. bei der Bundeswehr. Die beamteten Militärpfarrer, 100 evangelische und 100 katholische, haben ihre Büros in der Kaserne, fahren mit militärischen Fahrzeugen, tragen im Ausland und auf Kriegsschiffen Uniform. Die zwei Militärbischöfe tragen ebenfalls Bundeswehruniformen. In einer eigenartigen Kammerdienermentalität denken und reden sie wie Militärs über Menschenrechte und Minderheiten und legitimieren die Kriegseinsätze, indem sie die Soldaten begleiten. Diese denken dann nämlich, dass das, was sie im Einsatz tun, nicht so schlimm sein kann. Beamtete Pfarrer gibt es auch im Strafvollzug. Dass laut Statistik die Hälfte der Soldaten konfessionslos ist und es auch muslimische und jüdische Soldaten gibt, hat bislang noch nicht zu Änderungen geführt, die die wahren Weltanschauungsverhältnisse bei den Soldaten berücksichtigen würden. Darüber hinaus halten in einzelnen Bundesländern Polizeiseelsorger lebenskundlichen bzw. berufsethischen Unterricht. Angesicht solcher Verhältnisse kann ich nur hoffen, dass wenigstens Waffensegnungen der Vergangenheit angehören.
- Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, die eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sind, dürfen nach Art. 140 GG Kirchensteuer erheben. Der Kirchensteuereinzug geschieht durch die staatlichen Finanzämter, obwohl wir nach dem GG kein Kirchenstaat sind, spiegelt sich dieser Tatbestand im Umgang mit der Kirche nicht wider.
- Kirchliches Arbeitsrecht steht über staatlichem Arbeitsrecht, mit weniger Rechten für den Arbeitnehmer in konfessionellen Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäusern (z. B. kein Streikrecht, mit einer Art Zwangsmitgliedschaft in der Kirche und fristloser Kündigung bei Glaubensverstößen wie z.B. Scheidung) – all das trotz fast vollständiger staatlicher Finanzierung. Die Kirchen sind der zweitgrößte Arbeitgeber (ca. 1,3 Millionen Mitarbeiter) gleich nach dem Staat und setzen ihre Mitarbeiter Repressalien aus, wenn sie sich nicht Kirchenkonform verhalten. Ein Vergleich mit dem repressiven Verhalten der Regierenden in kommunistischen Ländern zwingt sich hier geradezu auf.
- Die Großkirchen beanspruchen ein Alleinvertretungsrecht in Glaubens- und Sittenfragen, aber auch weltanschaulichen Fragen in den Rundfunk- und Fernsehräten. Regelmäßig lehnen sie Anträge humanistischer Organisationen ab, obwohl der Rundfunkrat die Offenheit des Zugangs aller weltanschaulichen Gruppen, vor allem der Minderheiten, zum Programm der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten zu garantieren hat. 37% der Bürger in Deutschland sind aber konfessionslos, Tendenz zunehmend!

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

- Evangelische und katholische Rundfunkbeauftragte haben in den öffentlichen und privaten Rundfunk- und Fernsehanstalten sogar eigene Redaktionsbüros.
- Die Großkirchen verfügen in den Programmen des Rundfunks und des Fernsehens über feste Sendeplätze. Nichtreligiöse Weltanschauungen haben mit ihrer Forderung nach Gleichbehandlung das Nachsehen, sie werden nicht zugelassen, obwohl das GG dies garantiert.
- Bei der Besetzung von Ethikratsposten kommen ganz überwiegend Theologen und Vertreter der christlichen Religion zum Zug und keine nichtchristlichen Philosophen, obwohl es inzwischen 40% nichtchristlicher Bürger gibt.
- Bei der Besetzung von Ethikräten greifen die Verbände unter dem Einfluss der Kirchen und auf deren Rat hin überwiegend auf Theologen und Vertreter christlicher Religionen zurück statt auf Fachleute, die über Fragen von Energie, Atomausstieg, Klimaschutz, Familie, Sexualmoral etc. wesentlich kompetenter entscheiden können, weil sie dafür besser qualifiziert sind.
- Bei ihren Geschäften profitieren die Großkirchen von der Befreiung von der Grund- sowie der Zinsabschlags-, Kapitalertrags-, Körperschafts- und Gewerbesteuer.
- Insgesamt summiert sich die steuerliche Subventionierung der Kirchen und ihrer Einrichtungen auf ca. 20 Milliarden Euro jährlich, die der Steuerzahler aufzubringen hat.
- Das im Grundgesetz (Artikel 140) festgeschriebenen Selbstverwaltungsrechts haben die Großkirchen längst in ein Selbstherrschaftsrecht umgewandelt, sie haben damit ihre Kompetenzen erheblich erweitert, ja, meiner Auffassung nach überschritten.
- Ströme staatlicher Zuschüsse fließen speziell zu den Kirchentagen – teilweise in zweistelliger Millionenhöhe aus allgemeinen Steuermitteln.
- Ständig versuchen die Großkirchen über den Gesetzgeber, die Landtage und den Bundestag, Gesetze zu formulieren, die ausschließlich auf dem christlichen Weltbild gründen. Diese Gesetze sollen für alle Bürger, d.h. auch für Nicht- und Andersgläubige verbindlich sein.
- Das Sozialsystem der BRD basiert auf dem aus der christlichen Soziallehre stammenden Subsidiaritätsprinzip. Dieses Prinzip besagt, dass der Staat nur solche Aufgaben übernehmen bzw. mit seiner Hilfe zu bewältigen versuchen sollte, zu deren Wahrnehmung die gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen nicht mit eigenen Mitteln und Einrichtungen in der Lage sind. In der Praxis führt das zu Peinlichkeiten, etwa wenn sich ein konfessionsloser Patient in die Obhut einer kirchlich geleiteten Klinik begeben muss. Wie soll er sich dort fühlen? Hat ein Arzt, der keiner Kirche angehört, eine Chance dort beschäftigt zu werden? Nein! In dieser Klinik genießen kirchliche Rechtsregeln den Vorrang vor staatlichen Bestimmungen.
  Dieses Prinzip öffnet für raffgierige Unternehmen Tür und Tor für kriminelle Machenschaften, wenn es keine ausreichende Kontrolle gibt. Die Jugendämter sind unterbesetzt und schieben Problemkinder oder Kinder aus Problemfamilien viel zu schnell in privatgeführte Heime ab. Dort werden oft aus Geldgier keine Fachkräfte für die psychische Betreuung der Kinder eingesetzt, sondern Hilfskräfte. Die Kontrolle fehlt oft oder ist zu lasch, zum Schaden der Kinder.
- Immer häufiger verquicken sich offizielle Staats- und Trauerakte mit kirchlichen Gottesdiensten und Riten, besonders bei der Bundeswehr; immer öfter berichten die Medien über die »Einsegnungen« von öffentlichen Gebäuden.

(Die kritischen Betrachtungen wurden überwiegend dem Buch von Prof. Uwe Lehnert: »Warum ich kein Christ sein will« entnommen, 6. Auflage, 2015)

Diese Entwicklung provoziert die Frage: Auf welchen rechtlichen Regelungen beruht das Verhältnis von Kirchen und Staat eigentlich?

Die wichtigste Übereinkunft ist das Konkordat von 1933.

Als KONKORDAT bezeichnet man einen Vertrag zwischen der katholischen Kirche und einem Staat. Die älteste Vereinbarung reicht in das 12. Jahrhundert zurück, es ist das Wormser Konkordat (23. September 1122), in dem der Investiturstreit beigelegt wurde.

Von historischer Bedeutung für das heutige Frankreich ist auch noch immer das Konkordat von 1801 (Konkordat für Frankreich zwischen Papst Pius VII. und Napoleon Bonaparte).

Für Deutschland ist Folgendes von Bedeutung:

Während der Weimarer Republik verhandelte das Deutsche Reich lange über ein Konkordat mit dem Vatikan – ohne Ergebnis, weil man sich in schulischen Fragen nicht einigen konnte. Die Deutsche Zentrumspartei war bis zum Ende der Weimarer Republik 1933 als politisches Sammelbecken der deutschen Katholiken eine der wichtigsten Parteien im Deutschen Reich. Bald nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, bereits Anfang April 1933, begannen auf Initiative Adolf Hitlers erneut Verhandlungen, und schon am 20. Juli 1933 wurde das *Reichskonkordat* in Rom geschlossen. Für den Vatikan nahm der langjährige päpstliche Nuntius in Berlin Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., teil. In diesem Vertrag wurde das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der römisch-katholischen Kirche neu geregelt. Seine Bestimmungen gelten auch heute noch für die Bundesrepublik Deutschland. Warum kam die Initiative zu dem Vertrag gerade von Hitler? Er brauchte die Stimmen der Deutschen Zentrumspartei, um eine Mehrheit für das sogenannte Ermächtigungsgesetz zu bekommen, und das Konkordat mit dem Vatikan war der Schlüssel dazu, das Misstrauen der Zentrumspolitiker gegen ihn und die NSDAP zu überwinden.

Hitlers Regierung sollte nach seinem Ermächtigungsgesetz, das am 24. März 1933 beschlossen wurde, nicht nur Verordnungen, sondern Gesetze und auch Verträge mit dem Ausland beschließen können. Die so beschlossenen Gesetze konnten von der Verfassung abweichen. Die Regelung war thematisch nicht beschränkt und sollte vier Jahre dauern. Weder ein Reichstagsausschuss noch der Reichsrat konnten eine Kontrolle ausüben bzw. wenigstens nachträglich die Aufhebung fordern.

Das katholische Zentrum stimmte geschlossen (nur mit einer Nein-Stimme) dem Ermächtigungsgesetz zu. Die Fuldaer Bischofskonferenz *erkennt die Annahme des Ermächtigungsgesetzes am 28. März 1933 unverzüglich an und erteilt dem zu Gebote stehendem Zentrum den Segen*.

Ich wiederhole: Das Konkordat, das mit Hitler, einem skrupellosen Politiker, der sich bald als einer der größten Verbrecher der Menschheit entpuppen sollte, zum Vorteil der Kirche abgeschlossen wurde, gilt noch heute, obwohl es in Teilen sicherlich nicht mit dem Geist des Grundgesetzes vereinbar ist. Österreich und Italien haben ihre Verträge gekündigt und mit dem Vatikan neu verhandelt.

Hitler erreichte mit dem Konkordat sein Ziel, die einflussreiche Stellung der katholischen Kirche, die in den letzten Jahren der Weimarer Republik vielfach als Kritikerin des Nationalsozialismus aufgetreten war, zu schwächen und katholische Wähler für die NSDAP zu gewinnen, um seine Macht im Reich zu festigen. Er erreichte auch sein außenpolitisches Ziel: Er konnte die internationale Isolierung Deutschlands nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verhindern. Der Vatikan rechtfertigte seinen Schritt unter anderem mit dem eindeutigen Antibolschewismus des NS-Regimes und dem Rechtsschutz der

Katholiken und ihrer Kirchenorganisationen im Reich. Im Konkordat sicherte das Deutsche Reich der katholischen Kirche in Deutschland de jure große, de facto jedoch nur innere Autonomie und die ungehinderte Verbreitung ihrer Schriften zu. Es garantierte auf dem Papier die Freiheit des Bekenntnisses und seiner öffentlichen Ausübung. Außerdem stellte es das Eigentum der Kirche und die katholischen Bekenntnisschulen unter Schutz. Das Konkordat schloss jedoch für alle katholischen Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien oder die Tätigkeit für Parteien aus. Kirchliche Organisationen mussten sich auf religiöse, kulturelle und karitative Aufgaben beschränken.

Obwohl die Verbrechen der Nationalsozialisten während ihrer Gewaltherrschaft heute auch von den Großkirchen verdammt werden, wird am Konkordat nicht gerüttelt.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Wiedervereinigung Deutschlands wurde trotz vielfacher Bedenken gegen einzelne Abmachungen an dem mit Hitlers Regierung geschlossenen Vertragswerk nicht gerüttelt, z.B. trotz des Einwands, es sei insofern undemokratisch, als es nur in beiderseitigem Einvernehmen gekündigt werden könne. Nichtkündbarkeit von Verträgen ist im Rechtswesen eigentlich unbekannt. Eigentlich ist es doch unzumutbar, dass eine demokratische Regierung einen Vertrag, den eine faschistische Partei scheindemokratisch im Reichstag durchgebracht und abgeschlossen hat, nicht kündigen kann. Ein Vertrag von so großer Bedeutung wie das Konkordat sollte doch so fortgeschrieben werden, dass er den aktuellen Zeitgeist widerspiegeln kann. Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die eingeschränkte Mitwirkung des Parlaments, das einem einmal ausgehandelten Staatskirchenvertrag wie jedem anderen völkerrechtlichen Vertrag nur im Ganzen zustimmen oder ihn insgesamt ablehnen, aber seinen Inhalt nur in geringem Maß mitgestalten kann.

Die Großkirchen haben viele Bräuche der Heiden übernommen

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

Was kosten die im Konkordat von 1933 festgeschriebenen Privilegien den Staat und damit uns Steuerzahler?

Der Kirchenkritiker Carsten Frerk spricht von 19,3 Milliarden Euro, die sich aus direkten Zahlungen (für kirchliche Einrichtungen, Amts- und Würdenträger, Institutionen, Erziehungs- oder Ausbildungsmaßnahmen) und indirekten Subventionen (infolge des Verzichts des Staates auf bestimmte Einnahmen aufgrund von kirchlichen Sonderrechten) zusammensetzen. Die Kirchensteuer, sie ist in diesem Betrag nicht eingerechnet, macht weitere 10 Milliarden aus. Aber auch damit haben die staatlichen Zuwendungen an die Kirchen noch kein Ende. So erhalten Wohlfahrtsverbände wie Caritas und Diakonie einen Großteil ihrer finanziellen Mittel vom Staat. Rund 50 Milliarden Euro fließen pro Jahr an die Verbände, wobei die Kirchen ganze 2% dazu geben. (*www.staatsleistungen.de) ; (spiegel.de, 8.6.2010; http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,699422,00.html).* Ich muss zugeben, dass ich diese Zahl von 50 Milliarden Euro nicht ganz glauben konnte. Sie gilt aber solange die Caritas und Diakonie oder der Staat dazu schweigen und keine eigenen kontrollierbaren Zahlen veröffentlichen.

Aufschlüsselungen staatlicher Leistungen

Wenn man aber die sozialen Einrichtungen genauer unter die Lupe nimmt, zeigt sich, dass die Kindergärten und sonstigen Institutionen, die sich in der Trägerschaft der Kirchen befinden, mitunter zu 90 bis 100 Prozent durch den Staat finanziert werden. Obwohl also, wo „Kirche drauf steht, finanziell gesehen größtenteils Staat drin ist“, gilt in diesen Einrichtungen kirchliches Selbstbestimmungsrecht, d.h. es gilt nicht das gesetzliche Arbeitsrecht. Es gibt keinen Betriebsrat, ein Eigentarif, statt tariflich ausgehandelte Bezahlung und kein Streikrecht – all das gibt es in kirchlichen Einrichtungen nicht. Eine Studie zum kirchlichen Arbeitsrecht zeigt, dass religiös motivierte Diskriminierung in Einrichtungen kirchlicher Trägerschaft weit verbreitet ist und Bewerbungsprozesse, Arbeitsalltag und Privatleben der Beschäftigten prägt. Auch Mobbing ist in kirchlichen Einrichtungen weit verbreitet. Mehrfach musste festgestellt werden, dass Kindergärten und Krankenhäuser in kommunaler Trägerschaft, die dem staatlichen Arbeitsrecht unterliegen, aus Kostengründen an kirchliche Träger übergeben worden sind, weil diese dann, um Kosten zu sparen, das Arbeitsrecht legal aushöhlen dürfen.

„Die Kirche zahlt keine Einkommensteuer bzw. keine Körperschaftssteuer, keine Vermögenssteuer, keine Erbschaftssteuer, keine Schenkungssteuer, keine Gewerbesteuer, keine Grundsteuer, keine Grunderwerbssteuer, keine Umsatzsteuer, keine Zinsabschlagssteuer bzw. keine Kapitalertragssteuer, keinen Solidaritätszuschlag, keine Gebühren für Grundbucheinträge, und sie ist von Justizkosten bzw. Gerichtsgebühren sowie von Beurkundungs- und Beglaubigungsgebühren befreit, z. B. den Gebühren für Grundbucheinträge, was vor allem durch die immensen Immobiliengeschäfte in die Millionen geht, mit denen die Kirche hier privilegiert wird.“

Wie wir gesehen haben, berufen sich die Kirchen bei der Finanzierung der Kirchen durch den Staat auf Verträge, die mehr als 200 Jahre alt sind und sich auf Vermögenswerte beziehen, die in Zeiten der Leibeigenschaft in hohem Maß unseriös erworben worden sind, indem z. B. Klöster von frommen (?) Stiftungen und Schenkungen profitierten, die die Gläubigen (Bauern ebenso wie Bürger und Adelige) aus Angst um ihr Seelenheil veranlassten. Fragwürdig war diese Art von Mehrung der Kirchengüter allemal.

Die Kirche ist trotz der Säkularisation von 1803 auch heute noch neben dem Staat der größte Grundbesitzer und mit ihren Einrichtungen und Unternehmen der größte Arbeitgeber. Angesichts der Größenordnung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten finde ich es geradezu ungeheuerlich, dass weder Finanzämter noch Rechnungshöfe keinerlei Zugang zu den Finanzabteilungen der Kirchen und ihrer Organisationen haben. Die katholische Kirche hat es bisher geschickt verstanden, ihre Einnahmen und Gewinne aus Geldanlagen, Industriebeteiligungen und Immobilienbesitz geheim zu halten. Es handelt sich dabei immerhin um Werte im zweistelligen Milliardenbereich jährlich.

Ich plädiere deshalb dafür, die Sonderrechte abzuschaffen, die das Konkordat der katholischen Kirche einräumt. Sie passen nicht mehr in unsere Zeit – und mit Religion haben sie kaum etwas zu tun.

Prof. Dr. Uta Ranke-Heinemann sagte zur Finanzierung der Großkirchen: "Heute fließt mit der vom Staat eingezogenen Kirchensteuer noch viel mehr Geld nach Rom als damals zur Zeit Luthers, was die Deutschen inzwischen widerspruchslos ertragen. Gegen die vom deutschen Staat eingezogene Kirchensteuer und die hohe Bezahlung der Bischöfe und Kardinäle seitens des Staates wehren sie sich nicht."
Der Vatikan wird zu einem großen Teil von der Bundesrepublik Deutschland und allen ihren Bürgern finanziert. Dazu heißt es auf der Web-Site der Kirchenvolksbewegung "Wir sind Kirche" mit Datum vom 4.11.2009: "Deutschland steht nach Angaben des Vatikans zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika und Italien an der Spitze der Geberländer zur Finanzierung des Vatikans. Nach einer anderen Schätzung finanziert Deutschland etwa ein Drittel der Ausgaben des Vatikans."

Der Enthüllungsjournalist Gianluigi Nuzzi entdeckte bei den Vatikan-Banken existierten Konnten für gemeinnützige Einrichtungen unter Fantasienamen, wie z.B. Stiftungen Madonna von Lourdes, Stiftung zur Rettung armer Kinder, Stiftung Kampf gegen Leukämie usw., die es nicht gibt und die ausschließlich der Geldwäsche dienten. Das ist doch eine Beleidigung für jeden Gläubigen. Papst Franziskus ließ 1.200 dieser Konten schließen. Die Konten der Mächtigen blieben aber bestehen. Der Besitz des Vatikans bleibt selbst für den Papst im Dunkeln. Der Vatikan besitzt viele Immobilien in der Innenstadt von Rom. Schätzungsweise jedes vierte Haus gehört dem Vatikan. Eine Offenlegung des Besitzes – Fehlanzeige. Selbst Kardinal Reinhard Marx besitzt einen Neubau in Rom. Auf die Frage, wie groß das Vermögen des Erzbistums München-Freising sei, musste er passen. Das Erzbistum

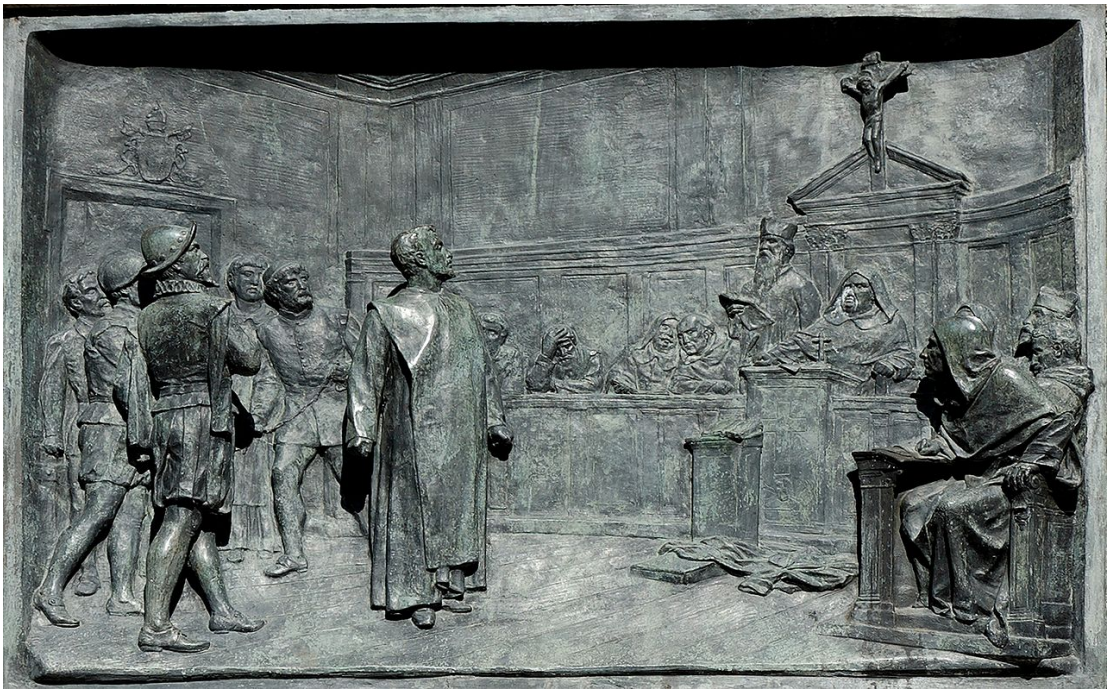
schließt ein Obdachlosenhaus, weil die staatlichen Zuschüsse nicht mehr ausreichen und das Erzbistum dafür kein Geld zur Verfügung stellen möchte. Kardinal Marx selbst wohnt in einem Prachtpalast, der gerade vom Bayerischen Staat für acht Millionen Euro saniert wurde.

Der Reichtum der katholischen Kirche. Er gehört zu ihren größten Mysterien. Es wird auf 600 Milliarden Euro geschätzt. In der Bibel steht: "An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen" *(Matthäusevangelium 7, 16).*

Wenn wir unser Grundgesetz ernst nehmen, dann wäre es an der Zeit, die Kirchenstaatsverträge abzulösen. Religion ist jedermanns Privatsache und hat in der Politik nichts verloren.

Wie haben sich Wissenschaftler und Philosophen in Glaubensfragen verhalten?

Fest steht: In zurückreichenden Jahrhunderten lebte jeder gefährlich, der es wagte, an der Kirchenlehre Kritik zu üben.



Giordano Bruno vor der Inquisitionskommission
Historisierendes Relief von Ettore Ferrari (1848–1929)

Giordano Bruno (*Januar 1548; † 17. Februar 1600) war ein italienischer Priester, Dichter, Philosoph und Astronom. Er trat 1565 in den Orden der Dominikaner ein und geriet in Konflikt mit der Ordensleitung, da er sich der Marienverehrung verweigerte und alle Heiligenbilder aus seiner Klosterzelle entfernte. Dieses Verhalten schrieb man seiner jugendlichen Unreife zu und sah von einer Bestrafung ab. Die wiederentdeckten Ideen der antiken Naturphilosophie übten große Anziehung auf Giordano Bruno aus.

Zu dieser Zeit begann sich das von Nikolaus Kopernikus postulierte heliozentrische Weltbild durchzusetzen. Hierdurch ermutigt, entwickelte Bruno im Laufe der folgenden Jahre seine eigene Philosophie. Dadurch kam er in das Visier der Inquisition und musste fliehen. Er bereiste viele europäische Länder, doch schließlich bekam er Heimweh und kehrte nach Venedig zurück. Er wurde durch die Inquisition der Ketzerei und Magie für schuldig befunden und vom Gouverneur von Rom zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

Der Vatikan hat erst im Jahr 2000, Jahrhunderte zu spät, dieses Urteil als Unrecht bezeichnet. Wie viele Todesurteile hat die Inquisition an unschuldigen Menschen vollstreckt, für die sich der Vatikan immer noch nicht entschuldigt hat? Wie oft haben sich Päpste, die ja den Anspruch erheben, Stellvertreter Gottes auf Erden und ex cathedra in Glaubens- und Sittenfragen unfehlbar zu sein, schon geirrt? Die Kurie gibt bislang immer nur das zu, was ohnehin nicht mehr zu leugnen ist.

Galileo Galilei (* 15. Februar 1564; † 8. Januar 1642) war ein italienischer Philosoph, Mathematiker, Physiker und Astronom aus Florenz, der bahnbrechende Entdeckungen auf mehreren Gebieten der Naturwissenschaften machte. Er ging vom Weltbild des Nikolaus Kopernikus aus, in dem die Sonne im Zentrum des Universums steht und die Erde sich als Trabant um die Sonne dreht. Dafür zitierte ihn die Inquisition zweimal vor ihr Gericht:1616 setzte sie das Hauptwerk von Kopernikus, *De revolutionibus orbum coelestium*, auf den Index und untersagte Galilei, die Ansicht von der bewegten Erde als Tatsache zu lehren. Als er sich nicht beugte, kam 1633 Galileis Buch *Dialog über die Zwei Systeme* auf den Index und er bekam Lehr- und Denkverbot und Hausarrest. Das Hauptwerk von Kopernikus durfte fortan bis 1822 im Einflussbereich der Römischen Inquisition nur noch in Bearbeitungen erscheinen, die betonten, dass das heliozentrische System nur ein mathematisch-theoretisches Modell sei.

Sir **Isaac Newton** (* 4. Januar 1643; † 31. März 1727) war ein englischer Naturforscher und Verwaltungsbeamter. Er ist der Verfasser der *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* , in denen er mit seinem *Gravitationsgesetz* die universelle *Gravitation* und die *Bewegungsgesetze* beschrieb und damit den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Aufgrund seiner Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Physik und Mathematik, gilt Newton als einer der bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten.
Zur Frage, ob die Welt das Werk Gottes sei, antwortete er:

„Die wunderbare Einrichtung und Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plan eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein. Das ist und bleibt meine letzte Erkenntnis.“

Immanuel Kant (* 22. April 1724; † 12. Februar 1804) war ein deutscher Philosoph der Aufklärung. Kant zählt zu den bedeutendsten Vertretern der abendländischen Philosophie. Sein Werk *Kritik der reinen Vernunft* kennzeichnet einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie.
Auf die Frage: Was ist Aufklärung? sagt er:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude [wage es verständig zu sein]! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

In *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (1793) schreibt Kant:

„Alles, was außer dem guten Lebenswandel der Mensch noch zu thun können vermeint, um Gott wohlgefällig zu werden, ist bloßer Religionswahn und Afterdienst Gottes."

Das merkwürdige Wort *Afterdienst* verurteilt "eine solche vermeintliche Verehrung Gottes …, wodurch dem wahren, von ihm selbst geforderten Dienste gerade entgegengehandelt wird", etwa wenn jemand mit Bedrohung und Gewalt jemanden für den Glauben zu gewinnen versucht, wie in der frühen Kolonialzeit. Kant erkennt ferner Folgendes: Jeder Kirchenglaube, "sofern er bloß historisch zufällige Glaubenslehren für wesentliche Religionslehren ausgibt", hat „eine gewisse Beimischung von Heidentum; denn dieses besteht darin, das Äußerliche (Außerwesentliche) der Religion für wesentlich auszugeben". Die kirchliche Autorität, nach einem rein äußerlichen Glauben selig zu sprechen, verurteilt er als "Pfaffentum". Kant protestiert gegen willkürlich festgesetzte religiöse Gebote und Verbote, gegen beliebig von Hierarchen festgesetzte Glaubensregeln, die das Leben des Frommen bestimmen sollen.
In derartiger Geistesgängelung zeigt sich laut Kant nur menschliche Willkür, die in der wahren Gottesverehrung nichts zu suchen hat.

Kant befürwortete die Kernideen der Französischen Revolution. Trotz zunehmender Zensur veröffentlichte er am Ende des 18. Jahrhunderts seine Kritiken (der reinen, der praktischen Vernunft). Die Existenz Gottes hält auch er für nicht beweisbar. Konsequent moralisches Handeln hält er für unmöglich ohne die Voraussetzung der persönlichen Freiheit des Einzelnen. Ihm gilt die Moral als das Ursprüngliche. Erst die Religionen seien auf die Idee gekommen, die moralischen Pflichten als göttliche Gebote auszugeben. Jede Religion folge also dem bereits vor ihr vorhandenen Moralgesetz. Um die eigentlichen Pflichten zu finden, müsse man nun umgekehrt das Richtige aus den verschiedenen Religionslehren herausfiltern. Da Kant rituelle kirchliche Praktiken als Pfaffentum kritisierte, erhielt er nach der Veröffentlichung der Religionsschrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* 1793 und 1794 per Kabinettsorder das Verbot, weiter in diesem antikirchlichen Sinne zu veröffentlichen.

Johann Wolfgang von Goethe (* 28. August 1749; † 22. März 1832), bemerkte zur Glaubensfrage:

„Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, denn ich habe die Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist, ganz unzerstörbarer Natur."

Er dachte, das Verlangen nach Sinn, Sicherheit und Trost sei der Hauptgrund dafür, dass viele annehmen, nach dem Tod gebe es ein weiteres Leben und einen ihnen gnädigen Gott.

Wolfgang von Goethe *hat aber auch gesagt: "Die hohe reich dotierte Geistlichkeit fürchtet nichts mehr als die Aufklärung der unteren Massen."*

Charles Robert Darwin (* 12. Februar 1809; † 19. April 1882) war ein britischer Naturforscher, der wesentliche Beiträge zur *Evolutionstheorie* geleistet hat. Seine Mutter war gläubige Unitarierin, sein Vater galt als ungläubig. Darwin konnte in einer Familie aufwachsen, die in Naturwissenschaften gebildet war und mit entsprechenden Kreisen von Wissenschaftlern verkehrte. Er war keinerlei theologischen Zwängen bei seinen Studien ausgesetzt. Er hatte daher keine Hemmschwelle zu überwinden bei dem Nachweis, dass die Anpassungen der Arten in der Natur auf natürliche Ursachen und nicht auf göttliches Wirken zurückzuführen sind. Zur Frage, ob er an Gott glaube, bekannte er:

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

„Ich habe niemals die Existenz Gottes verneint. Ich glaube, dass die Entwicklungstheorie absolut versöhnlich ist mit dem Glauben an Gott. Die Unmöglichkeit des Beweisens und Begreifens, dass das großartige, über alle Maßen herrliche Weltall ebenso wie der Mensch zufällig geworden ist, scheint mir das Hauptargument für die Existenz Gottes.“

Albert Einstein (* 14. März 1879; † 18. April 1955) war ein theoretischer Physiker. Seine Forschungen zur Struktur von Materie, Raum und Zeit sowie zum Wesen der Gravitation veränderten maßgeblich das physikalische Weltbild. Er gilt daher als einer der bedeutendsten Physiker aller Zeiten.

Zur Glaubensfrage äußerte Einstein sich in einem Brief, den er zum Thema Religion im Januar 1954, ein Jahr vor seinem Tod, schrieb. Nach der Lektüre des Briefes, den Einstein in deutscher Sprache verfasste, bleiben wenig Zweifel an seiner Haltung zur Bibel, zur Vorstellung von einem persönlichen Gott und auch zum Judentum:

"Das Wort Gott ist für mich nichts als Ausdruck und Produkt menschlicher Schwächen, die Bibel eine Sammlung ehrwürdiger, aber doch reichlich primitiver Legenden. Keine noch so feinsinnige Auslegung kann (für mich) etwas daran ändern. Diese verfeinerten Auslegungen sind naturgemäß höchst mannigfaltig und haben so gut wie nichts mit dem Urtext zu schaffen. Für mich ist die unverfälschte jüdische Religion wie alle anderen Religionen eine Incarnation des primitiven Aberglaubens."

Deutlich erklärte er darüber hinaus: "Ich kann mir keinen persönlichen Gott denken, der die Handlungen der einzelnen Geschöpfe direkt beeinflusste oder über seine Kreaturen zu Gericht säße."

Bis auf Wolfgang von Goethe halten alle oben genannten Wissenschaftler die Existenz Gottes als Schöpfer von Himmel und Erde für möglich, aber nicht so, wie die Kirche ihn durch die Bibel erklärt und im täglichen Leben in den Dienst stellt. Goethe sieht Gott als Inbegriff der Sinnfindung, des Strebens nach Geborgenheit und Trost, im Glauben an ein Leben nach dem Tode, die anderen Wissenschaftler sehen Gott als Schöpfer des Weltalls und des Lebens auf Erden, während Einstein die Existenz Gottes vollkommen abstreitet.

Übrigens, die Bücher von Kant und Goethe standen auf dem vom Vatikan eingerichteten „Index Librorum Prohibitorum“**,** ein Verzeichnisses mit 6000 verbotenen Büchern**,** die Katholiken nicht lesen durften. Jedem Katholiken wurde unter Androhung der Exkommunikation, des Berufsverbots und der Bußgelder verboten, eines dieser Bücher zu lesen, zu besitzen oder zu verbreiten. Die Zensur hatte über 500 Jahre lang bestanden und der „Index“ wurde erst 1965/66 auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil abgeschafft, weil man die Bücherflut nicht mehr bewältigen konnte und die Menschen so weit aufgeklärt sind, dass diese Kontrollen die Kirchen inzwischen der Lächerlichkeit aussetzte.

Freier ging man mit seinen Meinungsäußerungen zu Religionsfragen erst im 20. Jahrhundert, nach der Zeit der Aufklärung, um.

In dörflichen Gemeinschaften ist es bis heute verpönt sich kritisch zur Kirche zu äußern. Erst als die Fragen zur Pädophilie von missbrauchten Kinder im Erwachsenenalter in die Öffentlichkeit getragen wurden und diese Menschen Unterstützer fanden, konnte die Kirchen dieser Frage nicht mehr ausweichen. Vorher haben sie es Jahrhundertelang abgestritten, vertuscht und verschwiegen.

Weltanschauung im Alten und Neuen Testament

Das göttliche Weltmodell war die Legitimation für undemokratische, die Rechte der Menschen einschränkende Gesellschaftordnungen, wie z.B. im Feudalismus, weil das Herrschaftssystem auf Erden dem himmlischen nachgemacht wurde. Der Machtanspruch der Religionen musste über Jahrhunderte bekämpft werden, bis schließlich die Aufklärung gegen den Willen der Kirchen, für mehr Freiheit für die Menschen und Wissenschaften garantierte. Die Theologie musste aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Evolution, im Makro- und Mikrokosmos, in der Nanowissenschaft, Quantenphysik und vor allem in der Hirnforschung und Soziobiologie, nach und nach ihre unhaltbaren Positionen räumen. Außerdem haben Theologen, wie z.B. Karlheinz Deschner und Gerd Lüdemann und Philosophen und Historiker, wie z.B. Kurt Flach und andere nachgewiesen, dass die Bibel nicht nur von Menschenhand geschaffen wurde, sondern auch eine Fälschung ist. In der Bibel wurden Wissen, Ereignisse, die es in anderen Religionen schon Jahrhunderte vorher gab, übernommen, Propheten in den Mund gelegt, Erdachtes hinzugefügt, in die Bibel gepackt und als angebliches Wort Gottes verbreitet. Die Konzile haben dann über verpflichtende Texte entschieden und sie zur „Heiligen Schrift“ erhoben und danach keinen Widerspruch zugelassen. Es ist daher Zeit die Menschen aus den Fesseln der Obrigkeit und der klerikalen Bindung zu befreien, sofern sie von den Argumenten der Kritiker überzeugt werden.

Liest man nur Abschnittsweise das Alte und auch Neue Testament, so läuft einem ein Schaudern über den Rücken, ob der vielen angeblich von Gott gewollten Grausamkeiten. Dort, wo der Glaube am stärksten und am dogmatischsten war, waren die Grausamkeiten am größten. Das ganze Alte Testament ist voll von Opferschilderungen und Opfervorschriften! Und ganz am Anfang der Bibel können wir sogar nachlesen, wie Gott selbst das Opfer eines Kindes verlangt, als Vertrauens- und den Glaubensbeweis des Abraham. Das Christentum hat diese Forderung noch verstärkt indem ihr Gott sogar seinen einzigen Sohn grausam am Kreuz opferte. Er hat seinen eigenen Sohn für uns alle geopfert, weil er uns liebt, heißt es in der Heiligen Schrift. Warum tut er das? Warum hat er das nötig, wo er doch allmächtig ist? Kann er uns seine Botschaft nicht unmissverständlich mitteilen, statt es über unzählige Priester zu tun?

Nach der Bibel kam die Frau in der Rangordnung gerade noch vor einer Sklavin, weil sie ja „aus einer Rippe des Mannes gezeugt wurde“ und sich deshalb dem Manne unterordnen muss. Diese Meinung fand den Niederschlag auch in unseren Gesetzen bis in die 70ger Jahre des 20sten Jahrhunderts. Bisher wurde aber noch kein Mann gefunden, dem eine Rippe fehlte.

Martin Luther, ein hoch angesehener Theologe, von der Evangelischen Kirche hochgepriesener Reformer und Übersetzer der Bibel, hat sich als unversöhnlicher, hasserfüllter Antisemit und Befürworter der Euthanasie gezeigt. In seinem Buch „Von den Juden und ihren Lügen“ fordert er im Namen der Christen, „dass man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe, und überschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich…. Das gilt auch für ihre Häuser und desgleichen.“ In einer festgehaltenen Tischrede (Nr. 1795) hat er gesagt. „Wenn ich einen Juden Taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein um den Hals hängen und ihn hinabstoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams.“ Luther empfahl auch missgebildete und behinderte Kinder zu töten, „da es sich um eine Teufelsbrut handeln würde“.

Solche Lehren wurden im Dritten Reich von den Nationalsozialisten dankbar aufgenommen. Man berief sich darauf und setzte sie in die Tat um: Sie zündeten Synagogen an, verfolgten und ermordeten Juden ebenso wie kranke, behinderte Menschen. 1932 gründete sich in Thüringen eine eigene Kirchenpartei der „Deutschen Christen“ (DC), die eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus war, die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte. Die Thüringer DC gründete 1939 mit Zustimmung von drei Vierteln der deutschen evangelischen Landeskirchen in Eisenach das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. Ihr Gegner war Dietrich Bonhoeffer (* 4. Februar 1906 in Breslau; † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg) ein lutherischer Theologe und Vertreter der Bekennenden Kirche. Schon ab April 1933 nahm er öffentlich Stellung gegen die nationalsozialistische Judenverfolgung und engagierte sich im Kirchenkampf gegen die Kirchenpartei die „Deutschen Christen“ und den Arierparagraphen. Er erkannte die Schwächen der nicht mehr zeitgemäßen Bibel und plädierte für eine künftige Ausrichtung der Kirche nach außen in Solidarität mit den Bedürftigen und zu einer nichtreligiösen Interpretation von Bibel, kirchlicher Tradition und Gottesdienst. Wegen der Beteiligung am Widerstand gegen Hitler kam er ins Konzentrationslager Flossenbürg. Er wusste, was ihn im KZ erwartete und richtete einen Hilferuf an Jesus:

Herr Jesus Christus!
Du warst arm und elend, gefangen und verlassen wie ich.
Du kennst die Not der Menschen.
Du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht.
Du vergisst mich nicht und suchst mich.
Du willst, dass ich dich erkenne und mich zu dir kehre.
Herr, ich höre deinen Ruf und folge.
Hilf mir!

Der verzweifelte Ruf wurde nicht erhört. In einem kurzen Prozess wurde er mit anderen Beteiligten am 8. April 1945 zum Tode durch den Strang verurteilt und einen Tag später hingerichtet.

Islam in Deutschland

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die islamische und jüdische Religionen in Deutschland auch Privilegien fordern werden. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis es neben den christlichen Kitas, Krankenhäusern und Altersheimen auch islamische gibt mit einem islamischen Arbeitsrecht innerhalb ihrer Einrichtungen. Gleiches Recht für alle Religionen. Der Islamismus erlebt zurzeit eine Phase der Auseinandersetzungen, der religiösen Kriege, deren Ende nicht absehbar ist. Die Vorstellung, dass die Welt erst dann friedlich sein kann, wenn die Welt islamisch ist, ist Teil der Lehre Mohammeds und wird gerade durch die Ereignisse in der Welt widerlegt. Die Schiiten und Sunniten führen grausame Kämpfe gegeneinander, die Terrorgruppe Boko-Haram und die fundamentalistische Organisation Islamischer Staat (IS), die einen Gottesstaat im Nahen Osten errichten möchte, übertreffen sich in Grausamkeiten. IS unterwirft die Bevölkerung in den besetzten Gebieten mit Steinigungen, Hinrichtungen, Geiselnahmen und Folter. Sie werben mit Gewaltvideos, um junge Dschihadisten aus aller Welt. In Nigeria macht die Terrorgruppe Boko-Haram aus entführten Kindern Sex-Sklavinnen, Kindersoldaten oder Selbstmordattentäter. Vergleicht man aber die Bibel des Alten Testaments mit dem gegenwärtigen Eroberungskriegen und vollzogenen

Grausamkeiten der IS-Dschihadisten, entdeckt man viele Parallelen , so als hätten sie ihren Lehrstoff aus denselben Quellen geschöpft. (Vergleiche die Bibelstellen Numeri 21, 1-3, das Deuteronomium 3, 1-7 und Deuteronomium 7, Verse 16, 20, 24, Numeri 31, 1-18, Jesaia 13, 15-19). Auch in vielen christlichen Psalmen stehen an vielen Stellen Gewalt, Rache und Bestrafung im Vordergrund (z.B. in den Psalmen 2, 7-11; 18, 38, 48; 44,6). Überall kommt der Wunsch nach Rache und Vergeltung zum Ausdruck. Alle Grausamkeiten im Alten Testament wurden im Namen Gottes vollzogen, auf den sich auch die Dschihadisten berufen. Heute würde man diese Taten im Namen Gottes Kriegsverbrechen und Völkermord nennen.

Künstlerischer Ausdruck der 72 Jungfrauen

Es ist ein Kampf des etwas fortschrittlicheren Islam gegen den rückwärtsgewandten Islam. Ein heute 21 Jahre alter Deutsch-Türke hatte vor Gericht zugegeben, im April 2014 in einem Terrorcamp der Al-Nusra-Front in Syrien ausgebildet worden zu sein. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er vom Gericht deshalb zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach seinen Motiven gefragt erklärte er dazu: *Er habe als Märtyrer im Kampf gegen die Ungläubigen sterben wollen, auch wegen der 72 Jungfrauen im Paradies, die ihm versprochen worden waren* (siehe FAZ vom 3. Mai 2015). Im Islam verweist das Konzept der 72 Jungfrauen (Huri) auf einen Aspekt von Jannah (Paradies) hin. Dieses Konzept gründet auf dem koranischen Text, der das sinnliche Paradies beschreibt, wo man glaubt, dass Männer belohnt werden mit Jungfrauen mit "gross gewachsenen", "schwellenden" oder "wie Pfirsiche geformten" Brüsten.

Nach dem islamisch motivierten Terroranschlag auf die Redaktion der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* in Paris habe ich im Fernsehen Bilder von fanatisierten Muslimen gesehen, die wegen der Zeichnungen über Mohamed auf den Straßen tobten. Dabei steht im Koran an keiner einzigen Stelle etwas über ein Abbildungsverbot von Gott oder Mohamed.

Der Islam braucht dringend eine Phase der Aufklärung, wie sie die christlichen Religionen durchgemacht haben. Für den **Islam** würde die **Aufklärung** bedeuten, dass er neben der Verwirklichung religiöser Toleranz, der Frauengleichberechtigung, dem klaren Geltungsvorrang weltlicher vor religiösen Gesetzen, sich vor allem vom Islam als Weltordnungsidee verabschieden müsste.

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

Die **Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V. (DITIB)** ist ein seit dem 5. Juli 1984 beim Amtsgericht Köln eingetragener Verein. Sie untersteht der dauerhaften Leitung, Kontrolle und Aufsicht des staatlichen Präsidiums für Religiöse Angelegenheiten der Türkei in Ankara, welches dem türkischen Ministerpräsidenten angegliedert ist. Der Ministerpräsident hängt an der kurzen Leine des autokratischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan. Als in der Bundesrepublik Deutschland tätiges Organ der türkischen Regierung mit religiöser und sozialer Zielsetzung vertritt die DİTİB ein Islamverständnis im Sinne des in der Türkei vorherrschenden sunnitischen Islam. Zu den Satzungszwecken der Organisation zählen die religiöse Betreuung, Aufklärung und Unterweisung der in Deutschland lebenden türkischen Muslime, Einrichtung und Unterhalt von Gebets- und Unterrichtsstätten und die Ausbildung von Laienpredigern. Nach den vorliegenden Erkenntnissen der Bundesregierung gewähren die Türkei, Saudi-Arabien und Iran muslimischen Organisationen in Deutschland finanzielle Unterstützung. Eine weitere Finanzquelle sind Spenden der Moscheebesucher und die Mitgliedsbeiträge.

In der Türkei demonstrierten tausende Mitglieder der alevitischen Religionsgemeinschaft für die Bewahrung des Laizismus, weil sie die kemalistische Tradition gefährdet sehen. Dem Präsidenten Erdogan wurde vorgeworfen, die Türkei in einen „reaktionären“ Staat zu verwandeln, der auf religiöse Minderheiten keine Rücksicht nehme. Das spricht m.E. nicht für eine Annäherung an Europa, weil die rückwärtsgewandte, archaische, intolerante Gesellschaftspolitik des türkischen Präsidenten nicht zu unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung passt. Welchen Stellenwert Erdogan der Religionsbehörde zumisst sieht man auch daran, dass dem Leiter der Behörde für Auslandsreisen Flugzeuge zur Verfügung gestellt werden, „weil ihm das Reisen mit einem Linienflugzeug nicht zugemutet werden kann“. Die Ausbildung der muslimischen Kinder und Laienprediger müssten Lehrer übernehmen, die in unserem Gesellschaftssystem ausgebildet wurden, damit der religiöse Frieden aller Religionen in Deutschland gewahrt bleibt. Judentum, Christentum und Islam haben bekanntlich dieselben Wurzeln und ihre Regeln ähneln sich, wenn man die Geschichte der Religionen betrachtet. Wie in jeder Religion gibt es bei den Muslimen unterschiedliche Auslegungen des Korans. Die eine Auslegung ist voller Gewalt, die andere ist voller Liebe. Jetzt tobt der Kampf der IS (Islamischer Staat), als ein Stellvertreterkrieg zwischen Sunniten und Schiiten bzw. zwischen Saudi-Arabien und dem Iran; eine Auslegung des Korans voller Gewalt. In Deutschland darf es für Lehrbeauftragte nur die Auslegung des Korans „voller Liebe und Zuneigung“ geben. Der aufklärerische Unterricht, eine Art „muslimische Aufklärung“, der den Koran modern interpretiert, muss unbedingt im Vordergrund stehen. Die Aufhebung des Kopftuchverbots in Deutschland durch das Bundesverfassungsgericht bedeutet eine noch freiere Betätigung der Islamisten in Deutschland. In der Türkei dürfen Mädchen ein Kopftuch in der Schule tragen. Das ist ihnen nun ab der fünften Klasse oder ab dem Alter von zehn Jahren erlaubt. Ich bin sicher, dass DITIP in Deutschland das Tragen des Kopftuches bei muslimischen Frauen nachdrücklicher anstreben wird. Der türkische Staat wird seinen Einfluss auf Ditib geltend machen, gerade bei dem jetzigen Präsidenten Erdogan. Mir ist noch immer in lebhafter Erinnerung, die von türkischen Muslimen veranstaltete Versammlung anlässlich des Besuches des türkischen Ministerpräsidenten 2014 in Berlin, in der „Alahu Akbar“ im Saal gebrüllt wurde. Daher ist es dringend notwendig an den deutschen Universitäten die Ausbildung der Lehrer für den Islamunterricht an Schulen zu forcieren, genauso wie man es für Lehrer tut, die christlichen Unterricht halten. Sonst sehe ich die Gefahr, dass weltanschauliche Konflikte den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft gefährden.

Mein Fazit

Der Glaube ist Privatsache und duldet keine Einmischung, solange der Glaube auch andere Meinungen toleriert. Die Großkirchen nehmen sich Rechte heraus, die ihnen laut Grundgesetz nicht zustehen. Die Religionsgemeinschaften in Deutschland werden vom Staat ungleich behandelt. Kleinere Religionsgemeinschaften, wie der Islam, die Jüdische Gemeinde, die Adventisten, die Zeugen Jehovas u. ähnl. bekommen keine vom Staat eingetriebene Kirchensteuer und keine staatliche Unterstützung, weil sie keinen Status einer "*Körperschaft des öffentlichen Rechts*" haben. Der Druck auf die BRD auch diesen Religionsgemeinschaften Privilegien einzuräumen wird steigen. Die moralische Frage, ob die Welt durch das Christentum oder durch andere Religionen einen Deut besser geworden ist, muss jeder Zeitgenosse für sich beantworten. Schaut man in die Geschichte der Religionen und betrachtet die Gegenwart mit ihren fanatisierten religiösen Auseinandersetzungen in fast allen Teilen der Welt, so kann man daran zweifeln.

Durch die Wissenschaft lassen sich die Erbsünde oder die heilige Trinität nicht belegen. Auch muss man feststellen, dass die Kirchen in vielen Jahrhunderten eher auf der Seite der Unterdrücker der Meinungsfreiheit, der Frauen und der Menschenrechte waren und zum Teil heute noch sind. Meinungsfreiheit, Religions- und Wissenschaftsfreiheit, das Recht auf Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Rechtsstaatlichkeit sind gesetzlich verankerte Rechte nur in demokratischen Ländern und mussten den christlichen Kirchen abgetrotzt werden. Die Werte verdanken wir weder der Bibel, noch den Kirchen, sondern der Aufklärung. Geradezu grotesk ist es, dass kommunistische Diktaturen einerseits die Religionen im Lande verbieten, sich selbst aber als Quasi-Gottesstaaten geben, in denen sich die Nomenklatura als eine Ideologiepriesterkaste verehren lässt (wie heute in China und Nordkorea und früher in der DDR und in der UdSSR), die immer Recht hat. Genauso, wie einige den Koran extrem auslegende muslimische Gruppen heute, haben einst christliche Gesellschaften und Staaten Menschen, die den christlichen Glauben nicht annehmen wollten, diffamiert, abqualifiziert, geknechtet und getötet.

Ich kehre zu meiner Ausgangsfrage zurück. Sie lautet:

Ist die Bundesrepublik Deutschland ein Kirchenstaat?

Dabei lege ich den Begriff „Kirchenstaat“ natürlich nicht eng aus: Die BRD ist natürlich keine Theokratie, sie wird nicht von einer Priesterkaste beherrscht und sie kennt auch nicht die Ausschließlichkeit einer Staatsreligion oder gar eine Glaubenspflicht ihrer Bürger. Meine Frage zielt vielmehr auf das Gewicht, den Einfluss der großen Religionsgemeinschaften in Staat und Gesellschaft ab. Mich interessiert: Dominieren christliche Gruppen und ihre Vorstellungen andere Gruppen zu deren Nachteil?

Wäge ich die geschilderten Tatsachen und Argumente ab, so kann ich nur zu dem Schluss kommen: Die Trennung von Kirche und Staat wird hierzulande auf sanfte Weise immer weiter aufgehoben. Die Bürger der BRD sollten aus den dargelegten Fakten praktische Konsequenzen ziehen, indem sie sich dazu durchringen, die ökonomische Macht, die Privilegien und die rechtlichen Freiheiten der christlichen Kirchen auf ein verträgliches Maß zurückzuführen. Welch enorme rechtliche Sonderstellung sich die katholische Kirche immer noch anmaßt, wurde jüngst besonders augenscheinlich bei den Problemen, die sich mit der Aufklärung, Sühnung und Wiedergutmachung des Missbrauchsskandals ergaben, als etwa Bischöfe statt der dazu berufenen Staatsanwälte entscheiden wollten, wie Missbrauch an Kindern zu definieren, wie Täter strafrechtlich zu verfolgen seien, ob man Personalakten von verdächtigten Klerikern der Staatsanwaltschaft ausliefern müsse und ob man zur Finanzierung der Therapie von Missbrauchsopfern kirchlicherseits verpflichtet sei.

Warum findet sich keine Politikermehrheit bereit, das Konkordat von 1933 zu revidieren, das vor allem die katholische Kirche rechtlich und materiell so stark bevorzugt? Da unsere Politiker wiedergewählt werden wollen, suchen sie die Wählerschar zu vergrößern, indem sie eine möglichst große Nähe zur Kirche suchen. Das gilt für Kandidaten aller Parteien, für die einen mehr, für die anderen weniger. Manche Abgeordnete sind sogar wieder in die Kirche eingetreten, um ihre Wahlchance zu erhöhen. Natürlich wetteifern diese Abgeordneten um die Gunst der Kirche, lassen sich in Kirchenämter wählen und vertreten die Interessen der Kirchen. Sie begünstigen die Kirchen auch in deren Streben, den Status quo des Konkordats von 1933 zu retten. Diese Kirchenlobbyisten nehmen z. B. Einfluss auf die Entscheidungen der Redaktionen in Rundfunk und Fernsehen. Rundfunk und Fernsehen, für die wir monatliche Beiträge entrichten, sind daher keine unabhängigen Medien, die nur der Wahrheit verpflichtet sind. Ist es etwa angemessen, dass die Damen und Herren der Sender gleichzeitig die katholische Bischofskonferenz beraten und sich von den Zuhörern und Zuschauern ihrer Programme bezahlen lassen? Diese Verquickung erinnert sehr stark an die ideologische Durchdringung in der DDR. Ist das unserer Bevölkerung bekannt? Natürlich wird bei Gesetzesänderungen oder neuen Gesetzen der Einfluss der Kirche sichtbar, wie bei allen Lobbyisten. Es sollen sich etwa 5.000 Lobbyisten in der Bundeshauptstadt tummeln. Selbst wenn nur ein kleiner Teil davon den Kirchen zuarbeitet, sind das wohl zu viele. Die Kirchenbeauftragten haben sogar auf Staatskosten ein eigenes Büro im Bundestagsgebäude. Auch bei den Wahlen zum Bundesverfassungsgericht ist die Kirchennähe entscheidend, vor allem für die CDU/CSU. Sind demnach für ein unabhängiges Bundesverfassungsgericht regelmäßige, nicht öffentliche Arbeitsgespräche mit den beiden Kirchen im Arbeitskreis „Karlsruher Foyer Kirche und Recht“ ein gutes Aushängeschild? Auch der Empfang des Bundesverfassungsgerichts bei Papst Benedikt XVI. im Freiburger Priesterseminar lässt an der Unabhängigkeit des Obersten Gerichts zweifeln. Wessen Interesse vertritt ein Abgeordneter, der gleichzeitig in der Synode der evangelischen Kirche oder im Zentralkomitee der deutschen Katholiken sitzt, bei Entscheidungen im Bundestag oder Landtag? Kann er sein Amt staatsneutral ausführen? Ich meine: Nein!

Vieles wäre leichter zu ertragen, wenn die katholische Kirche nicht immer wieder Beweise dafür liefern würde, dass ihr jeder Fortschritt mühevoll abgerungen werden muss, d. h. dass sie zähen Widerstand gegen eine faire Gewaltenteilung leistet. Aus einem Dokument des Vatikans aus dem Jahr 2001 geht z. B. hervor, dass Missbrauchsfälle dort lediglich kirchenintern behandelt hätten werden sollen und keinesfalls an die Öffentlichkeit gelangen sollten. Inzwischen heißt es, die Kirche wünsche, dass Missbrauchsfälle an staatliche Organe nur dann gemeldet werden sollten, wenn der Betroffene nichts dagegen einzuwenden hat, d.h. im Klartext: also nie! Sittlichkeitsdelikte unterlagen noch 2013 dem päpstlichen Amtsgeheimnis; das geht aus dem Rundschreiben *De delictis gravioribus* an alle Bischöfe in den Jahren 2001, 2010 und 2013 hervor. Man muss sich fragen: Wie viele Jahrhunderte gibt es den Missbrauch an Kindern in den Kirchen schon? Manch ein katholischer Geistlicher, der mit einer Frau ein Kind gezeugt hat, leugnet und wird versetzt. Die Frau wird mit dem Kind ihrem Schicksal überlassen. Steht der Pfarrer zu seiner Mitverantwortung als Vater, so kann er nämlich entlassen werden. Mit Sicherheit wird er fristlos entlassen, wenn er zur Geliebten steht und sie heiraten möchte, damit das Kind einen Vater hat. Sieht so echte Fürsorge aus? Uneheliche Kinder wurden und werden teilweise noch immer auch vom „Personal“ der katholischen Kirche, nicht nur vom Laienvolk, oft genug wie Aussätzige behandelt.

In Süddeutschland, aber auch bei den Donauschwaben, sagt man auch „Bankert“ dazu, um drastisch darauf hinzuweisen, dass das Kind nicht im Ehebett, sondern mit der Frau auf der Bank gezeugt worden ist. Heute kann die Vaterschaft durch eine DNA nachgewiesen werden und die Kirchen haben sich bereit erklärt für uneheliche Kinder des Pfarrers zu zahlen.

Peter Wensierski schrieb in Spiegel Online: „Unter oft unvorstellbaren Bedingungen wuchsen in den fünfziger und sechziger Jahre Hunderttausende Kinder und Jugendliche in kirchlichen Heimen auf. Sie wurden geschlagen, erniedrigt und eingesperrt. Rund 80 Prozent der Heime waren in konfessioneller Hand. Insbesondere die katholischen Frauen- und Männerorden führten jahrzehntelang zahlreiche Erziehungsanstalten. Sie hießen "Zum Guten Hirten" oder waren nach Heiligen und Ordensgründern benannt: "Don-Bosco-Heim", "St. Vincenzheim", "St. Hedwig" oder "Marienheim". Die alte Mönchsregel "Bete und arbeite" erlebte eine perverse Renaissance in diesen konfessionellen Erziehungsheimen der jungen Bundesrepublik. "Wir waren Zwangsarbeiter", sagen sie heute. Manche Zöglinge versuchten zu fliehen. Maßnahme in einem evangelischen Heim: Diese mussten nach ihrer Ergreifung den Torf in schweren "Kettenhosen" stechen, die nur Trippelschritte erlaubten. Selbst zum Kirchgang mussten die Jugendlichen die Beinschellen tragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die inzwischen auf sechs Häuser angewachsene Diakonie Freistatt ständig überfüllt. In den fünfziger Jahren waren in Freistatt etwa 500 junge Männer eingesperrt. Damals war es noch üblich, dass Neuankömmlinge, die etwa aus anderen Heimen entwichen waren, aus Schikane anfangs auf dem Boden schlafen mussten. Ihr Wille musste gebrochen werden. Ein dunkles Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte.

In der Tageszeitung habe ich jüngst gelesen, dass auch die jungen Regensburger Domspatzen mit Fäusten, Stöcken und Schlüsselbünden traktiert wurden. In der Vorschule des berühmten Chores wurden 72 Kinder zwischen 1953 und 1992 übel misshandelt, als ein inzwischen verstorbener Priester die Vorschule leitete. Das Bistum Regensburg hat sich inzwischen zur unbürokratischen Zahlung einer Schmerzensgeldpauschale von 2.500 € bereit erklärt. Sieht so wirksame Nächstenliebe aus?

Schließlich ist zu fragen: Braucht die Kirche denn Finanzzuweisungen vom Staat?

Ich bin der Überzeugung: Die Alimentierung der Kirche durch den Staat ist vollkommen überflüssig, weil die Kirchen, insbesondere die katholische Kirche, reich sind an Immobilien, Anlagenvermögen, Wertpapieren etc. Damit spekulieren sie wie jeder andere Spekulant auch. Die Vatikan-Bank macht es ihnen vor. Eine der reichsten Diözesen ist das Bistum Köln, mit schätzungsweise 3,35 Milliarden, überwiegend in Wertpapieren. Dazu hat sie vom erzkonservativen Kardinal Joachim Meisner eine Briefkastenfirma in Holland unter dem Namen *BRD Domkloster Cologne B.V.* bei TMF Group eingerichtet. TMF ist laut Eigenwerbung ein *international expansion expert*, ein Unternehmen, das Konzernen und Banken dabei hilft, die Vorteile der Globalisierung auszunutzen und ihre Gewinne so zu verlagern, damit die Unternehmen in Deutschland keine Steuern zahlen müssen. In dem Gebäude gibt es etwa 1600 Briefkastenfirmen aus verschiedenen Ländern. Dort wird auch das Geld des Bistums Köln versteckt.

Der Diözesanadministrator Stefan Heße sagte auf eine Anfrage dazu: *„Da ist nichts Verbotenes oder Illegales getan worden. Wichtig ist es auch, dass die Kirche mit dem Vermögen verantwortlich umgeht, und da, wo man Geld sparen kann, sollte man es auch tun.“* Diese Geschäfte gehen zu Lasten der deutschen Steuerzahler. Dass ausgerechnet die Kirche die Steuerschlupflöcher zwischen Deutschland und Holland nutzt dient nicht gerade als Vorbild für ihre Gläubigen. An einer anderen Stelle sagte Herr Heße*: In der Heiligen*

Stefan Barth: Ist Deutschland ein Kirchenstaat?

Schrift sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Seid vernünftig und seid klug wie Geschäftsleute, die wissen müssen was sie im Portmonee haben und was nicht.“ Ja, wir möchten ja gerne wissen, was die Kirchen in ihrem Portmonees haben und was nicht. Aber man sagt es uns nicht. Es ist höchste Zeit diesen kirchlichen Steuerhinterziehern das Handwerk ebenso zu legen, wie den weltlichen Sündern. Ein Sprichwort aus Italien trifft hier zu. Es besagt sinngemäß: *"Die Kirche nimmt. Und dort, wo die Kirche gibt, kann man sicher sein, dass sie zuvor um einiges mehr genommen hat."*

Die veröffentlichte Bilanz der Diözese Köln weist rund 3,35 Milliarden Euro Vermögen für das Erzbistum und den mit ihm verbundenen Bischöflichen Stuhl zum 31. Dezember 2013 aus. Dahinter verbergen sich Immobilien, Firmenbeteiligungen und ein 2,3 Milliarden Euro schweres Wertpapierdepot des Bistums. Alte Gebäude wurden dabei mit einem Euro bewertet. Ist das aber alles? Bei weitem nicht! Nicht berücksichtigt wurden Beteiligungen an Wohnungsgesellschaften, milliardenschwere Kaufhausimmobilien, verschiedenen Fonds und die Bischöflichen Stühle in Paderborn, Trier, Aachen, Münster und das Bistum Essen. Vermögen, das die Kirche für ihre Arbeit braucht, heißt es, das aber nirgends ausgewiesen wird. Dabei hat die Diözese ein raffiniertes, weitverzweigtes Netz an Beteiligungen eingerichtet. Ein leuchtendes kleines Beispiel ist der Kölner Dom, der offiziell der Kirche gar nicht gehört. Außerdem wird alles nach dem Handelsgesetzbuch gerechnet, das nicht gedacht ist Transparenz zu schaffen, „sondern eine Vermögensbeschreibung zu erstellen, die das Vermögen möglichst arm rechnet“. Nicht alles, was rechtlich korrekt ist, ist auch ethisch gut. Gerade die Kirche, die auf moralische Werte setzen will, müsste das beherzigen. Das Kirchenvermögen ist verstreut. Es gibt über 11.000 katholische Kirchengemeinden in Deutschland, deren Vermögen laut Experten mindestens so groß ist, wie das der Bistümer. Der Bischof braucht die Kirchengemeinden nur verpflichten das Vermögen für die Öffentlichkeit offen zu legen, er tut es aber nicht. Haben die Gläubigen und der Steuerzahler kein Recht darauf zu erfahren, wie groß das Vermögen ist und wofür die Einnahmen verwendet werden?

Es grassiert inzwischen im Bund, in den Ländern und Kommunen ein über Jahrhunderte entstandener Wust von Gesetzen und Verordnungen, die den Kirchen Vorteile verschaffen. Kaum die Sachkenner, geschweige denn gewöhnliche Staatsbürger können ihn durchblicken. Es gibt in Deutschland keine so starke Lobby wie die der Kirchen, keine Institution,

- die über so viel Privilegien verfügt,
- die so viel Geld und damit wirtschaftliche Macht besitzt,
- die alle politisch relevanten Institutionen so im Griff hat
- die über ihre führenden Vertreter so viel Einfluss ausübt
- die als „Überpartei“ doch so unkontrolliert bleibt und
- eine Macht ist, die undemokratisch zustande gekommen ist und undemokratisch ausgeübt wird.

Das erklärt Prof. Dr. Uwe Lehnert in seinen Vorträgen im Internet.

Angesichts der ernsthaft kaum in Frage gestellten Missstände frage ich mich schließlich wie Prof. Lehnert: „Macht Religion die Menschen moralisch besser?“ Wir haben bei unserem kurzen Streifzug durch die Geschichte des Christentums gesehen, wie viele Menschen im Namen Gottes sterben mussten, bei Religionskriegen, Kreuzzügen, Judenverfolgungen, Hexenverfolgungen und als Opfer der heiligen Inquisition. Die Tötungsbilanz allein der christlichen Religion ist daher deprimierend. Seit der Aufklärung, seit den Kämpfen um Menschenrechte wird der Einfluss der Kirchen geringer. Es kommt aber letztlich auf das

individuelle Gewissen des Menschen an, ob er moralisch gesehen ein guter oder schlechter Mensch ist, unabhängig davon, ob jemand an eine Religion gebunden ist oder nicht. Deshalb sollte der Ethikunterricht in Schulen für alle Schüler ausgeweitet werden."

Ethikunterricht in Deutschland

Der Ethikunterricht dient der Vermittlung von Werten, von Wissen über Religionen und Weltanschauungen sowie der Diskussion über philosophische Fragestellungen. Je nach Bundesland ist Ethikunterricht entweder als Ersatzfach für Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, als Wahlpflichtfach oder als ordentliches Lehrfach konzipiert. Im Unterschied zum konfessionell gebundenen Religionsunterricht ist der Ethik-Unterricht ***religiös-weltanschaulich neutral*** zu halten. Das staatliche-öffentliche Leben soll neutral sein. Die Fächer Philosophie, Ethik und verwandte Fächer werden in Deutschland zwar in allen Bundesländern als Wahlpflichtfach oder sogar Pflichtfach politisch gewollt und teilweise seit Jahrzehnten eingeführt. Sie werden aber in mehr als der Hälfte aller Fälle aufgrund Stellenmangels nicht unterrichtet. Da besteht dringender Änderungsbedarf. Die Lehrer für Ethikunterricht müssen genauso Lehrstühle für ihre Ausbildung bekommen wie sie Theologen für ihr Studium bekommen haben. Nachdem verschiedene Religionen in Deutschland im Wettbewerb stehen, könnte der vernunftbasierte, integrative Ethikunterricht in einem wirklich vorgelebten säkularen Wertesystem an Bedeutung gewinnen und zum friedlichen Miteinander beitragen.

Antworten und Reaktionen auf die Anfangs gestellte Frage

Ist Deutschland also ein Kirchenstaat? Diese Frage kann man eindeutig mit Ja beantworten: **Deutschland ist ein Kirchenstaat!** Im Grundgesetz Art. 3 steht, dass es keine religiös begründete Bevorzugung bzw. Benachteiligung geben darf, aber diese Bevorzugung gibt es für die Großkirchen. In Art. 140 des GG steht: „Staatsleistungen an die Religionsgemeinschaften werden (….) abgelöst. Dank der Opportunität unserer Politiker leben wir in einem Kirchenstaat, den wir in unserem Grundgesetz säkularen Staat nennen. Oder ist der säkulare Staat für unsere Politiker nur eine Absichtserklärung? Wir haben anscheinend das Zeitalter der Aufklärung entweder verschlafen oder missverstanden. Der Staat macht die Kirchen, vor allem die katholische Kirche, durch Privilegien immer reicher.
Das Kirchenvermögen ist nicht transparent. Es wird von den Kirchen wie ein Beichtgeheimnis und vom Staat wie ein Staatsgeheimnis behandelt. Keiner, auch staatliche Stellen nicht, kennt das Vermögen der Kirche, weil es sich wie ein Krebsgeschwür ausgebreitet hat. Im Unternehmensrecht wäre so etwas undenkbar. Dieser Zustand ist verfassungswidrig. Es ist meiner Überzeugung nach höchste Zeit, das zu ändern und das Verhältnis zwischen Haupt – Kirchen und dem Staat neu zu ordnen und der heutigen Rechtsauffassung anzupassen! Die Kirchen müssen den Widerspruch zwischen ihrem moralischen Anspruch der Selbstlosigkeit und ihren riesigen Einnahmen an Finanzmittel aufklären und den Staatsbürgern, vor allem ihren Gläubigen, vermitteln. Die Kirchen schweigen aber darüber. Die Großkirchen die „auf der Seite der Armen" stehen wollen und andere mahnen, doch mehr Unterstützung zu leisten, verschonen in der Regel ihr eigenes Geld. Das ist für einen „Wertevermittler" unglaubwürdig, solange er seine Finanzen nicht offenlegt und öffentlich kontrollieren lässt. Oder sind unsere Politiker zu feige, da Klarheit zu fordern und sich selbst ein Bild zu verschaffen? Der deutsche Steuerzahler hat ein Recht zu erfahren, was er jährlich für die

Alimentierung der Kirchen an Steuern zahlen muss. Es würden ihm dabei wahrscheinlich vor Staunen die Augen überlaufen.

Der protestantische Pfarrer Hans Löhr hat zum Abschied aus dem Pfarramt in den Ruhestand Klartext gesprochen und einen der Gründe für den Niedergang der Kirche den Reichtum der Kirchen genannt. Er sagte: „Unser größtes Problem als Kirche ist das viele Geld.“ Die Kirchensteuereinnahmen seien ebenso außergewöhnlich hoch wie die Zahl der Kirchenaustritte. (siehe Nürnberger Nachrichten vom 4. April 2015).

Vor ihm hatte es schon Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. gesagt: "Wissen Sie, was das größte Problem der Kirche in Deutschland ist? Sie hat zu viel Geld." (Joseph Kardinal Ratzinger in einem Interview mit dem Philosophen Robert Spaemann, zit. nach *Die Welt,* 29.9.2011). Es wäre wünschenswert, wenn von der katholischen Seite diesbezüglich Konsequenzen gezogen würden.

Mehr Transparenz beim Kirchenvermögen kann offenbar aber nur erreicht werden, wenn auch der konfessionsfreie Teil der Bevölkerung in Höhe von 37%, bei stark abnehmenden kirchlichen Mitgliederzahlen, anteilig in der Politik, in den Medien und in den obersten Gerichten vertreten wird.

Anmerkung: Vieles zum Verhältnis von Staat und Kirche war mir vorher aus eigener Erfahrung bekannt. Aber die vielen genauen Details, die ich aufgeführt habe, sind mir erst durch einen Vortrag von Dr. Carsten Frerk und das Buch von Prof. Uwe Lehnert »Warum ich kein Christ sein will« bekannt geworden. Das veranlasste mich auch öfter in die Bibel zu schauen und Stellen zu suchen und nachzulesen, die mein kritisches Denken und Verhalten der Kirche gegenüber untermauerten. Meine Erkenntnis ist, dass zurzeit auf unserem Planeten blutige Kämpfe zwischen mehreren Religionen ausgetragen werden, die sich auf dieselben Quellen in der Bibel berufen und sie verschieden interpretieren. Für das friedliche Zusammenleben der Menschen gibt die Bibel keine Antworten. Das scheint mir nur über die Vernunft und nicht über den religiösen Glauben erreichbar, weil sich diese gegenseitig ausschließen und der Glaube das Heil nicht auf Erden sondern im Jenseits sucht. Nachdem sich auch Martin Luther als unversöhnlicher, hasserfüllter Antisemit und Befürworter der Euthanasie gezeigt hatte, wäre es für die Kirche ein Ausweg dem Rat von Dietrich Bonhoeffer zu folgen, der dafür plädierte eine künftige Ausrichtung der Kirche nach außen in Solidarität mit den Bedürftigen und zu einer nichtreligiösen Interpretation von Bibel, kirchlicher Tradition und Gottesdienst zu reformieren.